

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Sechundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26—09. Administration 26—10, 23—31.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Blutige Abweisung russischer Angriffe im Ondawa- und Laborczthale. — In den Kämpfen an der Karpathenfront und in der Bukowina 1430 Russen gefangen.

Die russischen Angriffe im Ondawa- und Laborczthale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Thäler ist seit gestern Früh abgeklaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkampf und Geplänkel.

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen.

Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein.

Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Französische und russische Angriffe abgewiesen. — Bei Wacch nahmen die Deutschen 900 Russen gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf die Maashöhen bei Combres und in der Voivre-Ebene bei Marceville nach

hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgeschlagen.

Zwischen Piffek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Wacch nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Im äußersten Osten.

Rasch entwickeln sich jetzt die Dinge im fernsten Osten. Japan hat zwar sein an die chinesische Regierung gestelltes Ultimatum um ein paar Wochen verlängert, aber dies geschah nicht, um die Krise zu beschwören, die Gefahren zu mindern, sondern um Zeit zu gewinnen für desto reichlichere Truppensendungen von Kippou nach dem Kontinent. Japan denkt offenbar nicht mehr daran, einen friedlichen Ausgleich mit China anzustreben oder anzunehmen. Es will die Gelegenheit zu einem ausgiebigen Raubzuge nicht versäumen und kümmert sich weder um den Protest Amerikas, noch um die Mahnungen und Warnungen seiner „Alliierten“. Es geht seinen eigenen Weg, ohne Rücksicht auf die Interessen aller anderen Mächte, ob Freund, ob Feind.

So haben sich Rußland, England und Frankreich die Sache nicht vorgestellt, als sie Japan in ihr Bündnis hineinnahmen. Sie wollten die Gelben für ihre Zwecke ausnützen, mit japanischer Hilfe Deutschland nicht bloß aus Asien verdrängen,

sondern den Centralmächten auch mit japanischen Kanonen und Bajonetten drohen. Sie haben aber eine falsche Rechnung gemacht, denn Japan hat nicht die geringste Lust, die Knochen auch nur eines einzigen Inselbewohners für die Tripelentente zu riskieren, sondern hält alle seine Kräfte zusammen, um seine Hegemonie in Ostasien, vielleicht in ganz Asien durchzusetzen zu können. Daß es dabei seine bisherigen Verbündeten über den Haufen rennen muß, das beschwert das japanische Gewissen nicht.

Die japanischen Absichten auf chinesisches Gebiet sind nicht nur offenkundig geworden, sondern von Tag zu Tag wächst nun die Begehrlichkeit der Japaner, und es ist kein Zweifel mehr, daß die Gefahr, vor der einst Kaiser Wilhelm Europas Völker gewarnt hat, in nächste Nähe rückt. Das Traurigste hierbei ist, daß es Europäer selbst sind, die diese Gefahr herausbeschworen haben. Wenn Japan einmal seine kontinentalen Pläne zu verwirklichen beginnt, so wird es sich mit China nicht begnügen und über kurz oder lang kann es wieder einmal eine Völkerverwanderung von Ost nach West geben. Einstmals hätte sich in einem solchen Falle wohl ganz Europa zusammengethan, um den Wogen aus dem Osten einen Damm entgegenzusetzen. Aber heute gibt es kein einziges Europa, sondern nur ein zerrissenes, von wilden Kriegen heimgejuchtes, und just jene Mächte, die sich bislang als Hüter europäischer Kultur betrachtet hatten, sind schuld an der neuen Gefahr, die aus Asien drohend heranzieht.

Die Vergeltung für dieses Verbrechen gegen die europäische Kultur und Sittlichkeit, das durch das Bündnis der Entente mit Japan begangen wurde, ist nicht ausgeblieben. Denn von der japanischen Expansion sind, nachdem die englische Politik Deutschlands aus Asien ausgeschaltet hat,

Ein Seegefecht vor Troja.

— Von Emil Ludwig *) —

Dardanos, 14. März.

Schwarz hob sich ein Unwirth vom Quai empor, in weichen Schatten traten Männer aus dem Dunkel, die mit leisen Stimmen die türkische Parole forderten, und die „Araba“ wölbte nach Art alter Landwagen kuppelförmig eine Plane, unter der man nur kauern oder liegen kann. Wir tappten hinein, der Türkenoffizier, der Amerikaner und ich, und ratterten hinaus in die kalte, sternklare Nacht. Es hieß sich leidend einrichten auf der Streu, denn es war zwei Uhr, und vor Morgens Sieben konnten wir nicht bei den trojanischen Gefilden sein. Die Fahrt von Tschanal-Kale führt erst stundenlang am Strand der Dardanellen oder doch in klarer Sicht des Meeres, und da die Engländer auf ihren Schiffen bei Kum-Kale vortreffliche Ferngläser haben, und da seit drei Wochen ihre Nerven in Folge der Erfolglosigkeit ihres Angriffes vibrieren, so ist jeder Wagen oder Reiter, in Sicht ihrer Schiffe, dringend in Gefahr, ein erwünschtes Ziel zu bilden. Wollte ich nach Troja — und ich hätte die Dardanellen nicht ohne Troja verlassen —, so mußte es Nachts geschehen, denn Nachts sind die englischen Scheinwerfer zu beschäftigen, als daß sie Zeit hätten, die Landstraße nach dem einsamen Wagen eines deutschen Kriegskorrespondenten abzusuchen.

Ohne Lichter ging die Fahrt, bergauf und nieder, immer am Abhang der Meeresstraße, zuweilen angerufen, aufgehalten — und der Rutscher gibt dem Posten das Lösungswort dieser Nacht. Die schnell gedrehten Scheinwerfer flogen über mein fahrendes

*) Wir entnehmen diese interessante Schilderung dem „Berliner Tageblatt“.

Lager und mahnten an die Heimath, wo sie in jeder Nacht des Friedens ihr gespensterhaftes Licht über mein Haus blicken lassen, dort an der Grenze Italiens. Mich erfüllte das Borggefühl: mit Augen den Schauplatz zu sehen, auf dem du seit der Kindheit dich bewegtest. Mit ihren gehämmerten Rhythmen stiegen die Namen des homerischen Gedichtes in mir auf und nieder, mischten sich mit dem Trotte des Wagens, schimmerten auf unter dem Juden des englischen Scheinwerfers, sanken wieder in die Nacht, in die wir fuhrten. Wir ahnte nicht, was kommen sollte.

Als es tagte, fanden wir uns auf einer breiten Ebene. Den Hügel abwärts kam ein Zug von Kameelen, schwarz wölbten ihre Buckel sich vor der Sonne, feldgrüne Soldaten schritten daneben, wiegend, nur zuweilen lenkten sie die phantastischen Thiere an dem großen Strich, der alle zu einer Einheit macht. Lasten von Proviant trug jeder Kolof gegen die Küste hin, Sinnbild des Dienens — wie keines von allen Thieren, und mit schnellen Schritten suchten kleine Esel mitzukommen. Den Wagen unterschied ich erst jetzt im Morgenlichte, als ich ihn verließ. Schön wie ein Hirte des Giorgione stand der junge Armenier neben den Pferden, die er über Abgründe weg durch die Nacht geleitet hatte, stand angethan mit einem orangefarbenen Turban und einem taubendblauen Pelz. Nun folgte er mit seinem holpernden Wagen, wir verließen die Straße, wir schritten ihm voraus, querfeldein; der Morgen stieg und überspannte blau ein baumarmes, hügeliges Feld von Disteln und von Blumen. Herden von Kühen und Herden von Schafen zogen glockenläutend durch das Feld, grasen und laufen, schaffen ein Pastorale an Stelle eines Krieges, und der Hirt, in stechend bunte Lächer gewickelt, sitzt an einem flinken Wasser, hält die Füße hinein und schweiget. Ich pflückte den Mohn, der seit den

Jahrtausenden hier seine leuchtenden Gebilde schafft, gefüllt mit dem geheimnißvollen Samen, der Phantastien wirkt wie das homerische Gedicht.

Die Felber stiegen, es kam ein Hügel, es kam der Ausblick wieder auf das Meer. Blau und gekräuselt schwamm es im Morgenwind dieses Frühlingstages um das Kap von Kum-Kale, unberührt ragte von der anderen, nahen Dardanellenküste der alte Thurm von Sed-ül-Bahr, dahinter stieg der letzte Fels des Chersones empor, stiegen die Bergeschatten von Imbros und von Samothrake, weißlich ragte der gleichmäßige Regal von Tenedos, jenseits des Meeres. Die Seele sog die Namen ein, — aber im Süden stieg aus einem Zug von Bergen ein einziger, ein höchster: das war der Berg des Zeus, das war der Ida. Ein kleines Dorf und wieder eines unterbrachen mit ihren türkischen Namen die klassische Illusion, aber als wir Hissarlik erreichten, wußte ich, wir waren nahe, wir waren schon am Orte.

Unfähig einsam liegt die erlauchte Stelle. Man fände sie kaum, der Hirte selbst weist dem dolmetschenden Offizier keine Richtung, keine schreibende Tafel, Farbe und kein Pfeil greifen hier dem Suchenden vor, er tappt umher, er folgt dem Borggefühl — und endlich stößt er auf die Trümmerstätte, an der die Phantasie sich Schloffer baute. Arme Mauern, Schutt erblickt zuerst das mitleidige Auge an dieser Stätte der Welt, und begänne kaum zu suchen, riefte nicht das Beispiel des großen Deutschen, der hier wirkte, den Fremdling auf, es ihm nachzutun. Wirklich gedachte ich im Anblick dieser freigelegten Mauern nicht an Priamos zuerst — zuerst an Schliemann, dessen Name meine Kindheit erleuchtete, in dem ich Menschenwitz und Kunst zuerst verehren lernte. Mit Phantasie und Fleiß, zwei sehr deutschen Tugenden, hatte ein Kaufmannslehrling

vor allen Dingen die Besitzungen Englands und Frankreichs, sowie Rußlands Länder in Asien bedroht. Schon strecken die Japaner gierig ihre Hände nach der Mandchurei und der Mongolei aus, die beide von Rußland seit lange als Gebiete betrachtet werden, die nur an Rußland fallen dürfen. Hongkong und Shanghai und Cochinchina werden nicht verschont bleiben, und wer kann sagen, wie bald sich die japanische Fluth auch über Birma und Britisch-Indien ergießen wird. Die japanische Macht ist in fünfzig Jahren ungeheuerlich gewachsen; statt ihr einen Damm entgegenzubauen, haben Rußland, England und Frankreich alle Hindernisse niedergedrückt, die der japanischen Ausbreitung im Wege waren. Es rächt sich ihr Verbrechen in erster Reihe an ihnen, dies ist aber für uns nur ein geringer Trost. Für den Moment freilich muß es uns nur zugute kommen, wenn die Japaner die Aufmerksamkeit ihrer Verbündeten stark in Anspruch nehmen, aber von Herzen können wir doch die dauernde Stärkung und uferlose Vergrößerung Japans nicht begrüßen, denn schließlich wird eines Tages auch unsere Kraft diese ostasiatische Gefahr zu bannen haben. Wie wir in der alten Welt, muß indessen auch die neue Welt mit der japanischen Unerfättlichkeit rechnen, und daraus kann vielleicht die Hoffnung geschöpft werden, daß man die Japaner mit vereinten Kräften werde zügeln können. Wenn mittlerweile die von Europa in Ostasien gewonnenen Positionen verloren gehen, so trifft die Verantwortung hierfür die drei Mächte der Entente.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Bericht über den Fall Przemysl an den König.

Wien, 28. März. Se. Majestät empfing Vormittag in Schönbrunn den Rittmeister Lehmann in längerer besonderer Audienz. Lehmann, der bekanntlich als letzter Offizier mit dem Lieutenant Stanger mit Flugzeug Przemysl verließ, erstattete dem Monarchen Bericht.

zu uns stoßen, Niemand weiß, woher, erklären uns dies häufig wiederholte Mittagsgefecht. Sie warnen uns, auf den Mauern zu stehen. „Us tirent pour une vache, ces Anglais!“ — „Geben Sie acht“, sagt der Andere, „vor ein paar Wochen war ein Herr in den Ruinen, den haben sie gleich unter Feuer genommen, — dort, sehen Sie noch das Erdloch der Granate? Das sind keine 200 Meter!“

Ich höre ihn kaum. Wir stiegen von den Mauern, legen uns schräg auf einen Hügel der Ruine, nehmen die Mützen ab, blinzeln hinüber. Das Gesecht nimmt zu. Ohne Fernglas kann ich das Aufblitzen sehen am englischen Geschützthurm, es sind keine 5000 Meter. Ich höre das Pfeifen, wie ich es im Elß hörte, aber vernehmlicher, weil wir näher sind und weil wir dem ganzen Lauf der Granate mittenin gegenüberliegen. Dort fallen sie nieder, ein Paßten Rauch quillt auf, dann schleicht er über die Ebene. Dort brennt es, dort hat es eingeschlagen. In gleichen Abständen schlägt der Schall der türkischen Handbiken empör, sie sind unsichtbar. Mit unwillkürlich gedämpfem Laut sprechen die Offiziere vom Gesecht, der führende Offizier überseht es uns.

Ich höre es kaum. Ich fühle mit einem Male Zusammenhänge, wie selten, wie nie in diesem Kriege. Auf der Mauer des Priamos, da liege ich, in der Deckung eines blumenreichen Hügels, vor mir ragt am Meer der Grabhügel des Achilleus, westlich der des Ajax, ich sehe einen gewundenen Lauf glänzen, verschwinden, das ist der Staniandros; fern im Rücken fühle ich die Gewalt des Götterberges. Der Stein in meiner Hand, den ich mit Sorgfalt löste, um ihn wie ein Kreuzfahrer als Pfand in mein Haus zu tragen, er half die Mauer des Gemaches tragen, in dem Helena's reizende Sünde sich in Sphästos' Nehen

Große Verluste der Russen in der Karpathenschlacht.

Kriegsprekquartier, 28. März. (Von unserem Kriegsberichterstatter.) Die Karpathenschlacht hält westlich von Uzsof mit unveränderter Hartnäckigkeit an. In der Duklasenke hat die Ausdauer unserer Truppen im gewissen Maße über die kritische Phase hinweggeholfen. Im Ondawa- und Laborzthale haben die Russen in den letzten Tagen mit heftigen Angriffen eingesetzt, die zu schweren Kämpfen führten. In diesen Kämpfen ist eine Pause eingetreten, weil die Russen wegen ihrer großen Verluste Verstärkungen abwarten. Diese verhältnismäßige Ruhe hat sich auch auf die Höhen beiderseits der genannten Thäler übertragen. Von einer Entscheidung oder von einem Abschluß der Karpathenkämpfe kann nicht die Rede sein. In der Bukowina führen wir erfolgreiche Kämpfe.

Schwierige Lage der Russen in Nordpolen.

Berlin, 28. März. „Daily Chronicle“ berichtet aus Petersburg: Die militärische Lage scheint sich für die Russen in Nordpolen, besonders auf der Front zwischen der unteren Weichsel und den Grenzen West- und Ostpreußens, wieder schwieriger zu gestalten. Der Druck, der russischerseits auf die äußerste Nordpolische Ostpreußens ausgeübt wird, scheint keineswegs genügend, um den Druck der deutschen Front im Gouvernment Suwalki zu vermindern. Am unteren Weichselufer entfaltet die deutsche Artillerie eine äußerst wichtige Aktion. Augenscheinlich sollen hiemit wieder einmal wichtige Bewegungen der Deutschen, deren eigentliches Ziel und Bedeutung bisher nicht klar erkannt werden konnte, verschleiert werden.

Stillstand der Operationen im Bobr-Narew-Abschnitt.

Mailand, 28. März. (Privat-Telegramm.) „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die Kriegsoperationen am rechten Ufer des Narew und des Bobr erleiden in Folge der Schneeschmelze eine Unterbrechung. In der Gegend von Augustow, Crechanow und Mawa sind

die Flüsse angeschwollen und über das Ufer getreten. Diese Gegend wird binnen einer Woche ein Sumpf sein. Dadurch wird der Durchmarsch unmöglich. Das Land zwischen Myrsinice und Kolno ist bereits in einen See verwandelt. Deshalb herrscht am Weichselufer Ruhe.

„Njetch“ sagt: Man solle nicht glauben, daß die Deutschen unthätig wären. Man könne vielmehr zu geeigneter Zeit eine kräftige Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit erwarten. Die „Times“ melden aus Petersburg, daß russische Angriffe längs der ostpreußischen Grenze erfolgten, um einen Druck auf die deutsche Verbindungslinie auszuüben und die Festung Osswiec zu entsetzen.

Anzeichen eines Aufstandes in Finnland.

Stockholm, 28. März. Der russische Admiraltätsrath hat nach einer amtlichen, in Finnland erfolgten Veröffentlichung eine strenge Ueberwachung des Küstengebietes angeordnet. Alle Tiefmessungen und Kartenzzeichnungen sind verboten. Auch auf Signalstationen und Küstenposten ist Civilpersonen das Verweilen verboten. Die Küstenwachen erhalten ausgedehntere Befugnisse, verächtigen Personen und Fahrzeugen gegenüber von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Ursachen dieser Verfügung sollen in der Befürchtung vor einem Aufstand in Finnland liegen. („Bud. Kor.“)

Der deutsch-französische Krieg.

Poincaré bei der Armee.

Genf, 28. März. (Privat-Telegramm.) Poincaré hat sich abermals zur Front begeben.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Das versuchte Serbien.

Zürich, 28. März. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Sophia: Ganz Serbien ist verfeuert. Das serbische Amtsblatt berichtet, daß am 3. März 12000 Soldaten an Flecktyphus in den Spitälern lagen. Die Krankheiten greifen rasend um sich. Es ist unbe-

zing. Hier stand Hector's Bruder, hier fiel damals ein Spalt Licht in das Dunkel eines Thurmes, und durch den Spalt blickte er hinüber auf das Schiffslager der verhassten Griechen, die ihm Sohn um Sohn verschlangen, um der Schönheit eines Weibes willen. Und dort, beinahe an der gleichen Stelle, ein wenig östlich, stehen jetzt die Schiffe jenes anderen Inselvolkes, das sich den Griechen gern verglich, und feuern herüber, schräg an uns vorbei, mit anderen Geschossen auf andere Weiten, aber als Feind, als Seemann und als Krieger, genau wie jene thaten vor dreitausend Jahren.

Der Ring ist geschlossen. Von den metallenen Rippen einer englischen Kanone ist das Zauberwort gefallen — und Alles, was erborben schien, ist mit einem Male neu lebendig. Leise und gespenstisch pfeifen, unsichtbar, die abendländischen Granaten durch den reinsten Frühlingshimmel des Morgenlandes, laut knurren die türkischen Batterien Antwort, aber über dem Hügel des Ajax taucht ein Flieger aus dem Meere, schraubt sich in den Spiralen des Adlers empör in den wolkenlosen Aether Homer's, leise, mit anschwellendem Geschwirre kommt er näher. Aus den armen, den erlauchten Mauern steigt der Geist eines Krieges auf, der größer war als alle Kriege, weil es ein Dichter wollte. Phantasie und Wissen schlagen leichte Brücken durch die Luft, und wie eine steil geseuerte Granate steigt der Gedanke von dieser trojanischen Burg über die Rennerweite des zornigen Achilleus und stürzt an Bord des englischen Panzers nieder. Mit der aufgeschraubten Eile dieses Fliegers überfliegt der Geist die Ebenen der Geschichte, blickt auf Burgen, Helben, Frauen, Wiesen nieder, sonnt sich in dem Mittag seiner Gegenwart, fliegt zurück, metallen, ohne Schwere.

Und während sich das Spiel der lustigen Ge-

greiflich, daß die serbische Regierung angesichts dieses Elends noch Zeit findet, die Bewohner Mazedoniens zu drangsalieren. Die serbische Regierung nahm der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens die Kirchen, Schulen und Arbeitskräfte und requirierte alle Lebensmittel. Täglich süchten Greise, Weiber und Kinder nach Bulgarien, nur um ihr nacktes Leben zu retten. Die bulgarische Regierung gab bereits Millionen aus, um das Elend zu lindern.

Die Kriege der Türkei.

Die Beschießung der Dardanellen. Abgewiesener Angriff von Torpedobooten und Minensuchern.

Konstantinopel, 28. März. Das Hauptquartier theilt mit: Vorgestern Abend versuchten feindliche Torpedoboot und Minensucher in die Dardanellenmeerenge einzudringen, wurden aber durch das Feuer unserer Batterien abgewiesen.

Einfahrt der Flotte zum Schutze der Minensucher.

London, 27. März. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Athen: Am 25. d. fuhren die Kriegsschiffe in die Dardanellen ein, um die Minensucher zu beschützen, nicht aber um die Forts zu beschützen.

Goltz Pascha über die Lage in den Dardanellen.

Buarest, 27. März. In einem vom „Abeverul“ veröffentlichten Interview äußerte sich Freiherr v. der Goltz Pascha über die Lage in Konstantinopel und in den Dardanellen unter Anderem folgenmaßen: Die Bevölkerung ist durchaus ruhig. Der Sultan bewohnt, wie bisher, das Schloß am Meer und denkt nicht daran, die Stadt zu verlassen. Die Zuversicht, die seit dem letzten Siege noch gestiegen ist, ist eine allgemeine. Die Thatsache, daß ich gerade jetzt von Konstantinopel abgereist bin, mag als Zeichen dafür gelten, daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Türken waren überzeugt, daß der Angriff der Flotte der Verbündeten mißlingen werde. Der Erfolg übertraf allerdings die Erwartungen, denn er wurde von den schwächsten Befestigungen der Engen außerhalb des Minensfeldes errungen.

danken zwischen Agamemnon und Kimpus, der drüben das Kommando hat, wieder und wieder erneut, frage ich mich: Wann wird der Säger dieses Krieges kommen, der ihn erhebt aus seiner eigenen Schwere? Wie wird er den großen Anlaß erdichten, der der Einführung des schönsten Weibes gleichkommt? Sind wir verspätete Enkel, die zu früh träumen? Und hat ein Menschenauge je eine Schlacht von dieser Mauer aus betrachtet, seit sie zum letzten Male zerfiel? Welche Kraft des Menschengeistes gleicht der des Sängers, der mühselos, mit herrlicher Geberde aus tausend Burgen eine einzige wählt — und diese eine wird unsterblich! Niemand fragt nach den acht Schichten mehr, die der geduldige deutsche Gelehrte über und unter Mykene dem Schutt entwirft. Jene aber, jener Torso einer simplen Mauer wird noch vom spätesten Nachfahren gesegnet, und meine Hand streicht lieblich über dies Gestein, das nur Odysseus' zu stürzen mußte.

Das Pfeifen wird lauter. Wir stehen wieder auf der Mauer, um die es freier weht. Da plakt etwas dreihundert Meter östlich, raucht, gräbt sich in den Acker ein. Der Reiter hinter uns führt den Wagen in Deckung, nochmals nöthigen uns die Offiziere in die Gewölbe, in die älteste Schicht der Vergangenheit, um Schutz zu finden vor der gefährlichen Gegenwart. Gebannt vom magischen Kreise, der um mich wirft, im Gefühle einer unendlichen Vorzeit, die tag an dieser Stelle einst erlebte, und doch in jedem Augenblicke der Schlacht bewußt, die vor mir geht, so liege ich auf der blumigen Mauer des Priamos und blicke aus unsterblichem Schutt und Trümmern nach den namenlosen Schiffen hin, die heut Verderben speien und morgen vergessen sind. Zwischen mir und ihnen streckt der wilde Apfelbaum die Aeste in den Aether, und er blüht.

Ein neuer Angriff der verbündeten Flotte ohne gleichzeitige Truppenlandung ist unwahrscheinlich, aber auch für diese ist die Türkei vorbereitet, indem an den in Betracht kommenden Stellen eine große Armee bereit gehalten wird. Den Gerüchten über Munitionsmangel hielt Goltz Pascha entgegen, daß die Türkei nicht nur beträchtliche Mengen Munition vorrätig habe, sondern daß sie auch selbst Munition erzeuge. Der Wunsch der Türkei nach einer Verbindung mit Europa habe seine Ursache darin, daß die türkische Waffenindustrie nicht so entwickelt sei, wie die mitteleuropäische. Die Türkei könnte eine halbe Million Mann mehr ins Feld stellen, wenn die Versorgung mit Munition sichergestellt wäre. Uebrigens sagte Goltz: Mag der Feind kommen und von dem, was ich sage, sich überzeugen.

Der Blockadekrieg gegen England.

Ein englischer Dampfer versenkt.

Amsterdam, 28. März. (Privat-Telegramm.) Aus Liverpool wird gemeldet: Der englische Dampfer „Bosges“, 1300 Tonnen, wurde durch Granatfeuer, wahrscheinlicher jedoch durch das Torpedo eines Tauchbootes, versenkt. Ein Maschinist wurde getödtet, drei Mann verwundet, 30 Mann wurden gerettet und bei Newquay gelandet.

Von Unterseebooten verfolgte Dampfer.

Gull, 28. März. Als der Dampfer „Thos“ der Wilsonlinie von Bombay nach Gull unterwegs sich Sonntag Downs näherte, wurde beobachtet, daß ein deutsches Unterseeboot auf den Dampfer lossteuerte. Der Kapitän gab Volldampf. Trotzdem holte das Unterseeboot den Dampfer ein, schloß einen Torpedo gegen ihn ab, der am Bug des Schiffes vorbeiging.

Paris, 28. März. („Agence Havas.“) Der Ueberseedampfer „Niagara“, welcher die Besatzung des bei New-Port News versenkten Dampfers „Florida“ an Bord hatte, begegnete auf der Rückfahrt nach Newyork auf der Höhe von Cherbourg am 25. d. einem deutschen Unterseeboot, dem er Dank seiner hohen Geschwindigkeit entziehen konnte.

Der Untergang der „Delmira“.

London, 28. März. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Portsmouth erklärt die Admiralität, daß der Dampfer „Delmira“ offenbar gesunken sei, da berichtet wurde, daß derselbe bei St. Vaast de la Hougue strandete. Der Werth des Schiffes wird mit 36.000 Pfund Sterling angegeben. Der Kapitän des Dampfers „Delmira“ erzählte, der Dampfer, ein schnelles Schiff, hätte wahrscheinlich dem Angriffe des Unterseebootes ausweichen können, wenn nicht die chinesischen Heizer die Kessel in Stich gelassen hätten und auf Deck geeilt wären, als sie hörten, daß das Schiff von einem Unterseeboot verfolgt wurde. Dadurch verlor die „Delmira“ Dampf und mußte anhalten. Der Kommandant des Unterseebootes war sehr höflich und bot der Besatzung Wein an, der aber zurückgewiesen wurde. Das Unterseeboot schleppte die Rettungsboote der „Delmira“ eine Stunde lang gegen die englische Küste und ließ sie fahren, als das Handelsschiff „Bizzie“ in Sicht kam, welches die Bemannung aufnahm.

Deutsche Kriegsschiffe in der Ostsee.

Kopenhagen, 28. März. Die deutschen Kriegsschiffe scheinen neue Maßnahmen gegen die finnländische Schifffahrt vorzubereiten. Ein schwedischer Kapitän will vor der Insel Deland, nördlich von Gotland, ein deutsches Geschwader und vor Stora Karlsö sechs Kriegsschiffe mit nördlichem Kurs beobachtet haben. Daraus erklärt sich auch die strenge Bewachung der russisch-finnischen Häfen.

Berlin, 27. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Stockholm: In der Ostsee wurden wieder deutsche Kriegsschiffe beobachtet. Da der Verkehr zwischen Finnland und Schweden durch finnische Dampfer besorgt wird, deutet diese Maßnahme anscheinend auf eine neue Phase

des Handelskrieges, der nunmehr auf die Ostsee ausgedehnt wäre. Der finnische Dampfer „Bellamo“, der gestern hier erwartet wurde, ist bisher nicht eingetroffen.

Ausstand englischer Hafnarbeiter.

Haag, 28. März. (Privat-Telegramm.) Ungeachtet der Aufforderung Kitchener's legten Freitag in Birkenhead 2500 Hafnarbeiter die Arbeit nieder, um bis Montag zu feiern. Dadurch waren weitere 500 Arbeiter zum Feiern gezwungen.

Kriegszulage für englische Bootleute und Dockarbeiter.

London, 28. März. Das Schiedsgericht bewilligte den Bootleuten im Londoner Hafen eine Kriegszulage von 3-18 Pence täglich. Den Arbeitern in den königlichen Docks wurde von der Regierungskommission eine Kriegszulage von ein bis drei Shilling für die Woche zuerkannt.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Japans militärische Unternehmungen gegen China.

Berlin, 28. März. Aus Stockholm wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphirt: Nach einem Telegramm der „Morning Post“ aus Tientsin befindet man sich in China im Zustand wachsender Unruhe wegen der Ankunft großer japanischer Truppenmassen in der Mandchurei und in Schantung. Die Lage in Tjnanfu, wo tausend japanische Soldaten angelangt sind, bereitet der chinesischen Regierung große Sorge.

In China herrscht in Folge des japanischen Unternehmens die größte Bestürzung. Man befürchtet das Schlimmste auf Grund gewisser in japanischen Zeitungen veröffentlichten Mittheilungen aus Unterredungen mit militärischen Persönlichkeiten. In diesen Interviews wird über die Möglichkeit eines Unmarjches gegen Peking und Fortsetzung des Marsches ins Innere des Landes gesprochen. Von Beginn an wurden die Unterhandlungen von chinesischer Seite immer sehr verjöhlich geführt. Wenn also auf Grund eines japanischen militärischen Einfalles ein Konflikt entsteht, wird man die ganze Schuld hierfür auf Japan wälzen.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Aufstandsbewegungen gegen England. Gährung in Indien.

Mailand, 28. März. Nach Mittheilung angefehener hiesiger Kaufleute, die aus Bombay angekommen sind, stehen die Dinge in Indien schlimmer als bisher bekannt wurde. Die Gährung unter der einheimischen Bevölkerung ist derartig, daß täglich mit einem Aufbruch großen Stils gerechnet wird. Es ist bereits an mehreren Orten zu schweren Aufständen gekommen. Einheimische Agitatoren reisen von Ort zu Ort, um die Bevölkerung durch Flugschriften zur Revolution aufzurufen. In Madras wurden zwei der gebildetsten Klasse angehörende Agitatoren verhaftet und erschossen. Den Palast des Vizekönigs schützen dreifach verstärkte Wachen. Es heißt, daß gegen den Vizekönig ein Attentat versucht wurde, das jedoch mißlungen ist.

Amsterdam, 28. März. (Privat-Telegramm.) Trotz gegenseitiger Beteuerungen der englischen Presse dauern die Unruhen in Indien an. Heute muß „Reuter“ aus Kalkutta melden, daß in Sailati, im Distrikt Kishorgany, Freitag sechs Einwohner durch Bomben getödtet und zwölf verletzt wurden.

London, 28. März. „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief eines englischen Geistlichen aus

Singapore vom 27. Februar mit Einzelheiten über die Meuterei. Danach wurden im Ganzen 42 Europäer getötet, wovon weniger als die Hälfte Kämpfer waren. Am letzten Tage des Aufstandes hieß es, daß sich die Aufständischen in die Dschungel flüchteten. Einige ergaben sich, andere verkleideten sich, einer maskierte sich als Chinese. Eine Dampfbarasse mit Freiwilligen fuhr nach der Insel, um zu verhindern, daß die Meuterer über die Meerengen auf das Festland entkommen könnten. Man glaubt, daß der Aufstand von Deutschen geführt worden sei. Ein Rädelshführer, ein Direktor einer großen deutschen Schiffsfirma in Singapore, flüchtete auf das Festland.

Meuterei indischer Truppen in Singapore.

Amsterdam, 27. März. „Handelsblad“ theilt nach in Delhi erscheinenden Blättern noch Folgendes über die Meuterei in Singapore mit:

Indische Truppen sollen benachrichtigt worden sein, daß sie an die Front gehen würden, weigerten sich aber, da sie gehört hätten, daß die indischen Truppen immer in die vorderste Linie gestellt und, wenn sie vor den Deutschen zurückweichen, von den Engländern von rückwärts beschossen würden. Ein englischer Offizier wiederholte den Soldaten die Ankündigung nachdrücklich und schob, als sie sich nochmals weigerten, die Rädelshführer nieder. Der Offizier wurde selbst tödlich getroffen. Die Meuterer durchzogen dann die Stadt, belegten allerlei Güter mit Beschlagnahme und gaben dafür Gutscheine, die die Chinesen aus Angst, niedergeschossen zu werden, annahmen. Am folgenden Tage zogen die Meuterer zum Telegraphenamt, schossen die Europäer nieder und bedienten das Kabel selbst. Sie telegraphierten nach Deutschland um Verstärkung und Schiffe.

Der Aufstand der Sikhs.

Amsterdam, 28. März. Ein in Medat (Sumatra) erscheinendes Blatt erfährt aus Sabag: Am 28. Februar Nachmittags brach der Aufstand der Sikhs aus, die sich weigerten, der Marschordre an die Front zu folgen und erklärten, nur für Asien Handgeld genommen zu haben. Sie wollten nicht in Europa als Kanonenfutter dienen. Sie erschossen die englischen Offiziere und raubten die Regimentskasse aus. Der Aufruhr begann in der Alexanderkaserne. Einige Truppen begaben sich in die Langlinkaserne, wo die Deutschen interniert sind, und erschossen die europäischen Posten. Von den britischen Volunteers sollen 300 gefallen sein.

Siebenbürgische Seldn.

— Aus dem goldenen Buche der Armee. —

Ueber Tapferkeitsleistungen der Unteroffiziere und Mannschaft des Infanterieregiments Nr. 64 (Szászbáros) werden uns folgende beglaubigte Daten zur Verfügung gestellt:

Korporal Karl Holliger hat als Ordonnanz beim Regimentskommando wiederholt bei Tag und Nacht im heftigsten Gewehr- und Schrapnellfeuer unerschrocken Meldungen verlässlich überbracht. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Zugsführer Tit.-Feldwebel Ehlwester Patika hat während sämtlicher Gefechte, selbst im heftigsten Infanterie- und Artilleriefeuer für den tadellosen Munitionserfatz von der Munitionskolonne zur Gefechtslinie gesorgt. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Stabsfeldwebel Paul Szimulek meldete sich freiwillig zur Rekognoszierung der feindlichen Stellung, zwang hierbei mit seinem Zuge eine doppelt überlegene feindliche Abtheilung zum Rückzuge, rückte sodann bis zur ersten Vertheidigungslinie vor und veranlaßte durch flankirendes Feuer eine genaue Meldung über die Vertheidigungsstellung des Gegners. Verwundet, kehrte er nach seiner Genesung freiwillig zum Regimente wieder zurück. (Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.)

Stabsfeldwebel Joseph Komán und Korporal Tit.-Zugsführer Andreas Illia haben sich durch unerschrockenes, tapferes, die Mannschaft aufmunterndes Verhalten in mehreren Gefechten ausge-

zeichnet. (Röman silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse, Illia silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Infanterist Tit.-Gefreiter Aron Pogán hat sich durch unerschrockenes, tapferes, die Mannschaft seines Schwarmes aneiferndes Verhalten in mehreren Gefechten ausgezeichnet. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Infanterist Elias Pileá und Infanterist Daniel Panflic sprangen bei einem feindlichen Angriffe als die ersten aus der Deckung heraus und forderten ihre Kameraden zum tapferen Ausharren auf. Hierbei thaten sie sich äußerst kühn hervor. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Zugsführer Emil Lang, Gefreiter Juon Bozár, Infanterist Peter Salán, Infanterist Juon Szász und Infanterist Andron Cesán meldeten sich freiwillig zu einer äußerst gefährlichen Unternehmung. Sie schlichen sich bis an die feindlichen Stellungen heran und warfen mit großem Erfolg Handgranaten in die feindlichen Deckungen. (Lang silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse, die Anderen silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Infanterist Tit.-Korporal Stephan Bucimán und Infanterist Tit.-Gefreiter Peter Stanka meldeten sich freiwillig zur Bekämpfung der die eigene Stellung flankirenden feindlichen Kräfte, sie schlichen sich an dieselbe heran und es gelang ihnen, sie durch wohlgezieltes Feuer zu vertreiben. Auch sonst waren die beiden durch unerschrockenes, die Mannschaft aneiferndes Verhalten stets beispielgebend. (Bucimán silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse, Stanka zweiter Klasse.)

Reserveinfanterist Alexius Rán meldete sich freiwillig zur Bekämpfung der die eigene Stellung flankirenden feindlichen Maschinengewehr-Abtheilung, schlich sich an dieselbe heran und vertrieb den gefährlichen Gegner durch sein wohlgezieltes Feuer. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Kompagniehörnist Aron Georgescu hat als Ordonnanz beim Kompagniekommando wiederholt im heftigsten Artillerie- und Infanteriefeuer unerschrocken verlässliche Meldungen in die Schwarmlinie getragen. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Zugsführer Fedor Zuk hat bei einem Nachtgefechte die Mannschaft seines Zuges durch entschlossenes, tapferes Verhalten zum Ausharren und ruhigem Schießen aufgemuntert und auch selbst durch sein vorzügliches Schießen dem Feinde erhebliche Verluste beigebracht. (Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.)

Korporal Tit.-Zugsführer Peter Balint beobachtete unausgesetzt die Feuerwirkung seines Zuges trotz des heftigsten feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuers mit bestem Erfolg, bis er verwundet wurde. (Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.)

Auf der Draisine an der Warschaufront.

— Bericht eines dänischen Korrespondenten. —

Der Zug von Petersburg nach Warschau hat einen längeren Aufenthalt in Wilna. Die Reise von Wilna nach Warschau dauert nur eine Nacht, die ich gemeinsam mit einigen anderen Mitreisenden in einem Coupé verbringe. Gespräche über alle möglichen militärischen Fragen klingen an mein Ohr, aber der Ton und die Art und Weise des Gespräches ist doch eine ganz andere wie in Petersburg. Für die Petersburger ist der Krieg ein geheimnißvolles schreckliches Wesen, das durch blutige Schlachtfelder an der Weichsel und der Buzza, durch die Schneelawinen in den Karpathen und den kaukasischen Bergpässen, die alle ungeheure Opfer verschlingen, seine Anwesenheit zu erkennen gibt. Aber für diejenigen, die sich mehr in der Nähe des Schauplatzes des Krieges befinden, fällt dieses Mythische und Geheimnißvolle fort und der Krieg bleibt von Anfang bis zu Ende eine gefährliche Arbeit, aber keineswegs eine geheimnißvolle Sache.

Praga, die Vorstadt von Warschau, ist die nächste Station zur Vorpостenstellung. Hier nahmen wir einen Wagen und fuhrten über die Weichselbrücke hinein in das Centrum von Warschau. Das, was einen am meisten in dieser Stadt in Erstaunen setzt, ist das enorme Straßenleben, dem man überall begegnet. Die Straßen und Plätze wimmeln von Menschen, die Cafés oder vielmehr „Zudernias“, wie man sie hier nennt, sind voll von Publikum, und an den Haltestellen der elektrischen Bahnen herrscht großes Gedränge. Wir fuhrten zum Wiener Bahnhof an der Ecke der Marschallkowska und der Jerusalem-Allee. Hier sieht man auch den Bahnhof nach Kalisch, der jetzt als Lazareth dient und über ihm weht eine ungeheure Rother Kreuz-Flagge. Auf dem Wiener

Bahnhof steht der Militär-Passagierzug bereit, um nach dem Westen abzugehen. Schon bei Pruskow sieht man zerstörte Gebäude, Mauern ohne Dach und auf den Feldern dehnen sich die langen, krümmen Schützengräben. Der Zug eilt weiter und wir überholen verschiedene Trains, die sich in langen Reihen auf dem Wege dahinziehen. Die Trainsoldaten treiben die Pferde zur Eile an: es sind bärtige, russische Bauern, die man in diellniform gesteckt hat, besonders erregen die sibirischen Bauern mit ihren kleinen halbwitben Pferden meine Aufmerksamkeit. Schnell haben wir die letzte Station erreicht, von der aus es keinen regelmäßigen Verkehr mehr gibt. Der Station gegenüber liegt ein kleines, armseliges, polnisches Dorf, das vom Militär erfüllt ist. Auf dem Perron hält ein Sanitätszug und das Lazareth befindet sich in einem Kinetographentheater. Von hier aus werden die Verwundeten, die aus den Feldlazarethen kommen, nach Warschau und weiter in das Innere von Rußland befördert. Auf dem Plage vor der Eisenbahn brennen große Feuer. In langen Reihen halten dort die Trainswagen, zweirädrige Regimentskarren, die Feldküchen dampfen und die Automobile rasen dahin und halten vor einem großen Steingebäude, in dem der Stab installiert ist.

Wir befinden uns nicht mehr weit vom Feinde entfernt und ich bemerke eine große runde Grube, die eine deutsche Fliiegerbombe verursacht hat. Horch! Ein dumpfer Laut klingt an mein Ohr, von der Seite, wo ich die kleinen grauen Wolken am Horizont wahrnehmen kann. Hier ist das Gedröhne der Kanonen die tägliche Musik. Alle sind an sie gewöhnt, und wenn das Brüllen der Kanonen an Stärke zunimmt, so weiß man, daß es bald wieder Neuigkeiten geben wird. Wir wollen keine Zeit verlieren, um zu den Vorpостen hinauszugelangen und baten daher den Stationskommandanten um eine Draisine, um weiter vorwärts in der Richtung nach den Deutschen zu kommen. Nun ging es in eilender Fahrt vorwärts. Bei jeder Biegung können wir das Getöse der Kanonen deutlicher vernahmen. Schon können wir die einzelnen Schüsse unterscheiden und nach der Stärke des Lautes annähernd das Kaliber der Geschosse beurtheilen. Fast parallel mit der äußersten Batterie hält der letzte Eisenbahnzug. Er steht mit der Lokomotive nach Warschau und die letzten Waggons nach dem Feinde zu gerichtet, er ist immer unter Dampf und immer auf der Hut, wie ein lebendes Wesen, das acht gibt, wie die feindlichen Geschosse fallen. „Weiter zu fahren, ist mit Lebensgefahr verknüpft“, sagte uns die Mannschaft der Draisine und empfahl uns, die Fortsetzung des Weges zu Fuß zu machen. Ich war jedoch anderer Meinung und wollte dieses Beförderungsmittel noch anderthalb Werft weiter benützen, indem ich glaubte, daß die Draisine viel zu klein sei, um der deutschen Artillerie als Ziel zu dienen. Wir fuhrten also vorwärts und bald hörten wir ein richtiges Kanonenduell von den russischen und deutschen Batterien. Die feindlichen Geschosse flogen über unseren Köpfen dahin, aber wir kamen doch gesund über die Fläche, die von ihnen bestrichen wurde. Wir hörten das unbehagliche durchdringende Pfeifen der Geschosse über unseren Häuptern und unwillkürlich duckten wir uns, um schnell darauf uns wieder aufzurichten, befürchtend, daß irgend Jemand unsere plötzliche Schwäche bemerkt hätte.

Es begann zu dunkeln und die Sterne blinkten schwach durch den Nebelschleier. Nun war es für uns Zeit, uns auf den Weg zu begeben. Man zeigte uns einen kleinen Feldweg, der von den deutschen Beobachtungsposten unbemerkt geblieben war. Wir hatten unser Ziel schnell erreicht und sahen die hinterste Reihe der Schützengräben 500 Schritte vor uns. So erreichten wir glücklich die erste, sehr geräumige Erdhöhle, wo es warm und gemüthlich war. An den Wänden hing ein orientalisches Teppich und der Boden war mit reinem Stroh bedeckt. Der Raum selbst wurde durch einen Stumpen Stearinlicht, der in einem Flaschenhals steckte, erleuchtet. Der Kompagniechef, ein bärtiger Hauptmann und sein junger Lieutenant, empfingen uns mit offenen Armen. Ich kann dies wohl verstehen, denn es muß außerordentlich langweilig sein, in diesem Positionskrieg fortgesetzt im Schützengraben zu liegen, und da man selten Besuch erhält, ist man über jedes neue Gesicht entzückt. Die Erdhöhle ist sechs Schritte lang, drei Schritte breit, und Kapitán und Lieutenant bewohnen gemeinsam diesen „Palast“. Vor zwei Monaten noch gehörten diese beiden Menschen zwei ganz verschiedenen Welten an. Der Kapitán trug seinen Säbel in irgend einer abgelegenen Ecke Afriens und der Lieutenant arbeitete am Moskauer Gericht als zukünftiger Rechtsanwalt. Nun sind sie gleichsam Brüder geworden, haben dieselben Interessen, sprechen dieselbe Sprache und haben denselben

Gebanken. Sinks und rechts befanden sich etwas kleinere Erdhöhlen für die Soldaten. Kapitän und Lieutenant konnten es gar nicht verstehen, warum wir es so eilig hatten, wieder fortzukommen. Wir waren ihnen ja so willkommen, denn wir brachten ihnen, die von Allen abgeschnitten waren, ja die letzten Neuigkeiten. Sie mußten gar nicht, was sie Alles anstellen sollten, um uns zum Bleiben zu veranlassen. Schließlich boten sie uns sogar einen nächtlichen Angriff auf die Deutschen an, aber da bedankten wir uns doch bestens dafür. Wir waren soeben aus den Erdhöhlen getreten, als das Kanonenduell von neuem wieder seinen Anfang nahm. Wieder heulten die Granaten und Bomben über unseren Häuptern, aber diesmal entfernten wir uns immer mehr aus der Feuerzone. Dann bestiegen wir wieder unsere Draisine und schnell befanden wir uns außerhalb jeder Gefahr.

Nachtrag.

Ein französischer Dampfer gesunken.

Athen, 28. März. Der Sonderberichterstatter der „Estia“ meldet aus Mudros, daß ein französischer Kreuzer am 22. d. in der Nähe des türkischen Forts Dardanos vom Lande aus torpediert worden und binnen anderthalb Minuten mit der gesamten Besatzung gesunken sei. Der Name des Kreuzers wird geheim gehalten.

(Von türkischer Seite ist die Nachricht bisher unbestätigt.)

Russische Schiffe im Bosphorus.

Konstantinopel, 28. März. Das Hauptquartier theilt mit: Heute Früh bemerkten unsere Beobachtungsposten im Bosphorus einige russische Kriegsschiffe, die aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachtschiffe abfossen und sich dann schnell entfernten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Ein englischer Bericht über die Operationen gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 28. März. Der englische Bericht vom 22. d. erklärt, daß die Operationen gegen die Dardanellen in Folge schlechten Wetters nicht fortgesetzt werden konnten und daß es aus diesem Grunde unmöglich war durch Flieger die Beschießungen feststellen zu lassen, welche die türkischen Batterien vernünftigermaßen erlitten hatten. Dem gegenüber ist die „Agence Telegraphique Millit“ zu der Erklärung ermächtigt, daß seit dem vergeblichen Bombardement vom 18. d. das Meer und das Wetter sehr ruhig waren, was die türkischen Flieger benützen um Lemnos und Tenedos zu überfliegen und über die Stellung und die Zahl der feindlichen Schiffe werthvolle Erkundigungen einzuziehen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 28. März.

* **Wetterbericht.** Das Wetter war heute den ganzen Tag über stark bewölkt und verregnet. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr +20 Gr. C., Mittags 1 Uhr +6-8 Gr. C., Abends 7 Uhr bei anhaltenden Niederschlägen +11-1 Gr. C. Es sind Niederschläge, später kühleres Wetter voraussichtlich.

* **Ministerrath.** Die Mitglieder des Kabinetts hielten heute Nachmittag im Palais des Ministerrathes unter dem Vorsitz des Grafen Stephan Tisza abermals einen Ministerrath ab. Der gestrige und der heutige Ministerrath beschäftigte sich mit jenen Gesetzentwürfen, die von der Regierung dem Abgeordnetenrathe, das bekanntlich demnächst zusammentritt, unterbreitet werden.

* **Auszeichnung von Richtern.** Se. Majestät hat dem Szegeder Tafelrichter Karl Kovács und dem mit dem Titel und Charakter eines Tafelrichters bekleideten Richter am Kassat Gerichtshofe Julius Kemlaha anlässlich ihrer auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionierung in Anerkennung ihrer langjährigen treuen und hingebungsvollen Dienste den Titel eines Kurialrichters verliehen.

* **Erzherzogin Augusta** stattete heute Nachmittag in Begleitung ihrer Hofdame Anna v. Majthényi dem Kriegsspital der Nationalen Arbeitspartei einen Besuch ab. Die hohe Frau wurde von den anwesenden Mitgliedern des Damenkomites und von den Spitalsärzten empfangen und durch alle Räume des Spitals geleitet. Die Erzherzogin, die alle verwundeten Soldaten ansprach und besuchte, verließ nach zweistündigem Verweilen das Spital.

* **Aus dem Amtsblatt.** Se. Majestät hat für die Dauer des Krieges den Budapestener außerordentlichen öffentlichen Universitätsprofessor Dr. Arthur Szabó Szepesváralja zum Oberstabsarzt zweiter Klasse ernannt. (Aus unserer heutigen Nummer in Folge eines Verfehens in der Druckerei ausgeblieben). — Der Unterrichtsminister hat den Studienoberdirektor Dr. Franz Badiés und den Universitätsdozenten Dr. Alexander Jure zu Mitgliedern des Landes-Unterrichtsraths ernannt.

* **Ein Schreiben des G. v. J. Boroevics.** Aus Agram wird telegraphirt: Zur erfreulichen Kenntniss der kroatischen Oeffentlichkeit theilt der Kommandant des Zagreber Landwehrdistrikts Feldmarschall-Lieutenant Zunač den hiesigen Blättern folgendes Schreiben des Kommandanten des dritten Armeekorps General der Infanterie von Boroevics mit:

Sehr geschätzter Freund! In den letzten schweren Kämpfen haben sich die Söhne unserer festigen Heimath neuerlich mit unsterblichem Ruhm geschmückt und die allergnädigste Anerkennung unseres ruhmvollen Heerführers erworben. Die in zahllosen Kämpfen durch das Denthum und Blut unserer Vorfahren bezugte feste Treue für die allerhöchste Dynastie, dieses heilige Vermächtniß unserer Väter, strahlt auch heute so wie einst. Glücklich und stolz, daß ich durch eine längere Reihe von Jahren an der militärischen Ausbildung unserer Soldaten mitgewirkt habe, freut es mich, obige Mittheilung zu machen. Quartier des 3. Armeekorps im Felde, 20. März 1915. Boroevics, General der Infanterie.

* **Die Budapestener Advokatenkammer** hielt heute ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Präsident Hofrath Dr. Ignaz Brüll begrüßte die Erschienenen. Nach Verlesung des von uns bereits skizzirten Jahresberichtes durch den Kammersekretär Dr. Moriz Blauner setzte die Debatte über den Jahresbericht ein. Dr. Ladislaus Kazah beantragte, daß den ins Feld eingerückten Advokatursubstituten die Zeit, die sie im Kriege verbringen, in die Praxis eingerechnet werde. Ueber den Rechnungsbericht entspann sich eine längere Debatte, an der sich Dr. Ludwig Ráfos und Dr. Theodor Popper theilnahmen. Der Antrag Dr. Ráfos' auf Zahlung der Mitgliedsbeiträge in Raten wurde an den Ausschuss geleitet. Der zweite Theil seines Antrages, diese Beiträge mit größerer Strenge als bisher einzutreiben, wurde angenommen. Hierauf beantragte Illés Polák, die Generalversammlung möge aussprechen, daß der Ausbau der schiedsgerichtlichen Institution auf moderner Grundlage im Interesse der Rechtspflege und des wirtschaftlichen Verkehrs des Landes wünschenswerth sei und daß die Kammer an der Vorbereitung und Durchführung der erforderlichen Arbeiten theilnehmen möchte. Diesen Antrag begründete Dr. Aurel Engel in längerer Rede, in welcher er darauf hinwies, daß gewisse Angelegenheiten in gerechtem Sinne nur von Sachmännern entschieden werden können. Die Generalversammlung acceptirte diesen Antrag. Schließlich erfolgte die Wahl der Mitglieder für das Advokaten-Pensionsinstitut. Die Abstimmung hierüber wird morgen von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 4 Uhr Nachmittag fortgesetzt. Das Resultat wird in der am Dienstag Mittag 12 Uhr stattfindenden fortsetzungsweisen Generalversammlung publizirt.

* **Metalle für die Armee.** Die Landes-Kriegsfürsorgekommission veröffentlicht einen Aufruf an das Publikum, in welchem es unter Anderem heißt: „Es ist allgemein bekannt, daß unsere Feinde, nachdem ihre Waffenangriffe dank der Heldemüthigkeit unserer Truppen und der unseres glorreichen Verbündeten überall Schiffsbruch erleiden, nun bestrebt sind, unsere Staaten von der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohprodukten abzuschneiden. Die weisen Verfügungen unserer Regierung und die entwickelte Volkswirtschaft unseres Vaterlandes werden die auf dem Mangel von Lebensmitteln beruhende Rechnung bereiteln, wir müssen aber auch dem Bestreben entgegenzutreten, durch Verhinderung der Einfuhr der für Kriegszwecke nothwendigen Materialien die Aktionsfähigkeit unserer Heeresleitung zu lähmen. Unsere Heeresleitung hat wohl für die nothwendigen Metalle rechtzeitig Sorge getragen und diese stehen uns derzeit auch in großen Quantitäten zur Verfügung, wir müssen aber dennoch Vorkehrungen treffen, um die nothwendigen Metalle im Besitze von Privaten, die unser patriotisches Publikum gewiß be-

reitwillig der Heeresleitung zur Verfügung stellen wird. Die Landes-Kriegsfürsorgekommission hat zu diesem Zwecke unter dem Protektorat des Kriegsministers Alexander Kobatin und dem Ehrenpräsidium des Honvédministers Baron Sannely Szazi eine Bewegung eingeleitet und wendet sich an das Publikum mit der Bitte, sämtliche in seinem Besitze befindlichen Haus- und Küchengeräthe und andere Metallgegenstände — Eisen und Stahl ausgenommen —, und zwar: Pfannen, Kasserollen, Töpfe, Behälter, Schöpf- und andere Löffel, Feibel, Krüge, Kannen, Kessel, Wörfer, Waschgeschirre, Tassen, Gewichte, Eimer, Wannen, Röhren, Eis- und Blumenbehälter, Schlösser, Schlüssel, Thürklinken, Rolcaux, Mischenschalen, Ziernägel, Möbelbeschläge, Spielzeug, Lanzen, Staniol, Deckel, Zinn- und Bleigefäße, das heißt alle diejenigen Gegenstände, die aus Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Zinn und Blei oder mit Verwendung dieser Metalle hergestellt worden sind, schon jetzt zu sammeln, damit dieselben später den zu designirenden Sammelstellen unverzüglich abgeliefert werden können. Die Metalle werden zum Preise von 50 Prozent des Schätzwertes bezahlt und diese Beträge zur Unterstützung der Angehörigen der Kriegesgefallenen und Jubiläen verwendet werden.“

* **Fußball.** Durch das anhaltende Regenwetter sind die Turnierbahnen in einen recht pitoyablen Zustand gerathen. Was Wunder, wenn in den Reihen der kämpfenden Mannschaften kein richtiges Animo aufkam. Es gab blutwenig Zuschauer, und auch diese verließen vorzeitig die Tribünen. Ob es nicht vernünftiger gewesen wäre, unter solchen Umständen die Wettspiele zu verschieben? Theils waren die Wettspiele für den Osterpokal zu erledigen, theils kämpfte man um den Kriegspokal. Das Match des Magyar Athletikai Kör gegen Budapesti Athletikai Klub ergab ein Resultat von 4:3 zu Gunsten der erstgenannten Spielermannschaft. Viel prägnanteres Resultat erzielte der Magyar Testgyakorlók Kör (10:0), welchem sich die schwache Riege des Budapesti Egyetemi Athletikai Klub gegenübergestellt hatte. Im Wettspiel des in hervorragender Form befindlichen Sportvereins Törökvs gegen BTC behielt ersterer die Oberhand.

* **Die Freiwillige Waidmänner-Landsturm-Kompagnien.** In der heute Nachmittag abgehaltenen Versammlung haben sich neunhundert freiwillige Landsturm-Waidmänner gemeldet, so daß deren Zahl nunmehr tausend beträgt. Die konstituierende Versammlung findet am 11. April um 5 Uhr Nachmittag im Komitats-hause statt. Als Mitglieder werden geeignete Personen im Alter von 15 bis 18 und 43 bis 60 Jahren aufgenommen. Die Einrückung erfolgt zum 24. Braßöer Honvéd-Infanterie-Regiment. Anmeldungen werden beim Exekutivkomitee, Universitäts-gasse 5, entgegengenommen.

* **Die Gratisverköstigung der Schulkinder.** Der Leiter der hauptstädtischen Unterrichtssekktion Magisterrath Dr. Franz Déri hat an die Direktoren der Elementarschulen des 7. Bezirkes ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, die Namensliste jener Schüler festzustellen, die die Gratisverköstigung während und nach den Osterferien in Anspruch zu nehmen gezwungen sein werden. Gleichzeitig werden die Direktoren ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die konstituirten Kinder die für sie angefertigten Speisen auch in Anspruch nehmen, damit dieselben, schon mit Rücksicht auf die große Theuerung, nicht unbenutzt bleiben.

* **Der Budapestener Journalistenverein** hielt heute Nachmittag seine ordentliche Jahresgeneralversammlung ab.

In seiner Eröffnungsrede wies Präsident Hofrath Max Márkus auf die Rolle der ungarischen Presse im Weltkriege hin. Auch wir Alle — sagte er — sind Soldaten dieses Krieges, welcher bereits zahlreiche Verwundete und zwei Tödtlinge aus der Reihe unserer Mitglieder aufweist. Segen und Ruhm dem Andenken Dr. Alexander Feud's und Desider Kufk's. (Die Mitglieder der Generalversammlung erheben sich von den Sitzen.) Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies der Präsident darauf hin, daß der Krieg allen Spaltungen in der Journalistik ein Ende gemacht hat. Die Fragen der in der letzten Zeit aufgetauchten sozialen Fragen mußten wir in Folge des Krieges verschieben. Sobald der Krieg ausgebrochen war, haben sämtliche Journalisten über Aufforderung des Vereins 2 Prozent ihres Gehaltes für die brotlos gewordenen Journalisten, für die in den Krieg Gezogenen und ihre Angehörigen gewidmet. Es sei dies ein gutes Zeichen für die Zukunft. Diese freiwillige soziale Steuer werden wir, so Sie wollen, auch nach dem Kriege aufrechterhalten, als sozialen Fonds für die Lösung unserer sozialen Pläne. Nach der beifällig aufgenommenen Rede unterbreitete Generalsekretär Ludwig Purjesch den Jahresbericht und Hejrich Kalnoki die Schlußrechnungen und das Budget.

präliminare. Das Ergebnis der hierauf vorgenommenen Wahlen war folgendes: Präsident: Max Márkus; Vizepräsidenten: Edmund Gerö, Paul Hoitsy, Moriz Szatmári; Generalsekretär: Ludwig Burjeh; Sekretäre: Franz Koppár, Rudolf Kócs; Kassierer: Dr. Elemér Szegö; Anwalt: Dr. Ignaz Fekete; Kassier: Dr. Elemér Szegö; Kontrolleur: Heinrich Kálnoki; Bibliothekar: Stanislaus Timár; Rechnungsrevisoren: Dr. Sigmund Bodor, Paul Lustig, Michael Pástor; Ausschussmitglieder: József Bede, Dr. Otto Bernát, Georg Bölöni, Dr. Béla Diósy, Dr. Theodor Friedrich, Franz Göndör, Eduard Kabos, Paul Kéri, Dr. Nikolaus Kósa, Nikolaus Lázár, Gustav Lente, Michael Sándor, Béla Sárkány, Andor Szakács, Dr. Béla Agai, Eugen Balla, Emerich Berkes, Dr. Oskar Bethlen, Hermann Blumentranz, Michael Gabár, Dr. Dionys Kovács, Theodor Lándor, Eugen Miklós, Franz Molnár, Dr. Eduard Pálfi, Dr. Heinrich Schiller, Béla Szegö, Dr. Wilhelm Vásonyi, Eugen Vanda, Ludwig Viró, Ernst Bródy, Max Bródy, Leo Cótócs, Dr. Stephan Füzesi, Andor Gábor, Dr. Nikolaus Hajdu, Hugo Ignovics - Weigelsberg, Dr. Eugen G. Lukács, Richard Mandovszky, Dr. Eduard Ormos, Franz Rajna, Wilhelm Simon.

Hierauf hielt die Journalisten-Kassenkasse unter Vorsitz Anton v. Deutsch ihre Generalversammlung. Die Jahresberichte wurden einstimmig zur Kenntnis genommen, auf Antrag Richard Mandovszky's dem Präsidium Dank votiert und dann die Generalversammlung geschlossen.

Der Kammerdiener als Millionenerbe. Wie feinerzeit gemeldet, hat der am 17. Dezember v. J. verstorbene Großgrundbesitzer Baron Franz Révay sein mehrere Millionen betragendes Vermögen seinem Kammerdiener Johann Reichl hinterlassen und als Nacherbin die Bestzergebányer röm.-kath. Diözese namhaft gemacht. Die gesetzlichen Erben, Gräfin Marie Cebrián, Gräfin Rosa Cebrián berechnete Frau Eugen Subay und Graf Rudolf Schaffgottschke haben beim Budapester Central-Bezirksgericht um die Verhängung der Sperre über die Verlassenschaft angefragt. Dem Gesuche war ein ärztliches Gutachten beigegeben, wonach Baron Franz Révay zur Zeit der Errichtung des Testaments nicht im Besitze seiner Entschliessungsfreiheit und seines Selbstverfügungsvermögens war, aus welchem Grunde das Testament voraussichtlich für ungültig erklärt werden wird. Bezirksrichter Dr. Solomon Malatinský, der diese Angelegenheit mehrere Tage hindurch verhandelte und sämtliche Parteien verhörte, fällt heute den Bescheid, wonach das Begehren betreffend die Verhängung der Sperre abgewiesen wird. In der Begründung dieses Bescheides wird ausgeführt, die Sperre könne vor Verweisung auf den Prozeßweg nur dann verhängt werden, wenn die Verlassenschaft der Gefahr der Pfändung, der Hinterziehung oder Verschwendung ausgesetzt sei. Diese Gefahr liege nicht vor, zumal der Testamentsvollstrecker, der Bestzergebányer Advokat und Präsident der dortigen Advokatenkammer Dr. Béla Klejs, der intime Freund und Rechtskonsulent des Erblassers, als Vermögensverwalter einwandfrei sei; weiters sei das Gericht nicht berufen, die Gültigkeit des Testaments vom Gesichtspunkte seines Inhaltes aus in Erwägung zu ziehen, sondern habe nur die formalen Bedingungen zu prüfen gehabt. Die gesetzlichen Erben haben gegen diesen Bescheid den Rekurs ergriffen.

Verhaftete Armeelieferanten. Die Polizei hat im Laufe des heutigen Tages keine Verhöre vorgenommen. Die Voruntersuchung bezweckt nicht mehr, schuldige Armeelieferanten, deren Liste der Polizei nun fast vollständig bekannt ist, ausfindig zu machen, als vielmehr den Umfang der Bestellungen, welche die Lieferungs-schwindelern im Gefolge hatten, klarzustellen. Die Nachforschungen bewegen sich nach der Richtung hin, wer bestochen hat und wer bestochen wurde. In dieser Schwindel-affaire wurden nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in der Provinz zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, so in vielen Betrieben, wo die schlechten Stoffe zu Uniformen aufgearbeitet wurden. Im Laufe des heutigen Tages erfolgte der Transport der seit längerer Zeit in Polizeihaft befindlichen Arthur Pártos, Edmund Száhs, sowie der Frau Eugen Bora ins Honvédgarnisonsgericht in der Kontigasse. — In der in unserem heutigen Blatte veröffentlichten Erklärung der Nationalen Vereinigten Textilwerke-U. G. soll es richtig heißen: „ohne dem im Zuge befindlichen Verfahren wegen der Unregelmäßigkeiten und Mißbräuche bei den Tuchlieferungen für die königlich ungarische Landwehr vorgegriffen zu werden.“

Einschränkung der Reiselegitimationen. Der Minister des Innern hat die Verwaltungsbehörden angewiesen, in der Zukunft nach Bosnien, der Serzegowina oder nach Dalmatien lautende Reiselegitimationen nicht auszufolgen.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten namentlich an jene in der Provinz, die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Ein neuer Zolltarif in Russland. Aus London wird telegraphirt: Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Petersburg habe die Regierung einen neuen Zolltarif eingeführt, worin Zollerhöhungen von durchschnittlich 25—30 Prozent vorgesehen sind, und der in Geltung bleiben soll, bis nach dem Kriege die Zeit zum Abschlusse neuer Handelsverträge gekommen sein wird.

Todesfall. Wie aus Szabadka telegraphirt wird, ist der Honorär-Dberphysikus Dr. Joseph Günther gestern dort gestorben. Dr. Günther war vor einigen Monaten in eine Strafsache verwickelt und wurde in Haft genommen. Im Gefängnis wurde er von einem schweren Lungenleiden befallen, das sich derart verschlimmerte, daß er von der Staatsanwaltschaft die Erlaubnis erhielt, heimzukehren und sich in seiner Wohnung pflegen zu lassen. Gestern wurde er von seinen Leiden durch den Tod erlöst. In dem Verbliebenen betrauert der Präsident der kön. Kurie Geheimrath Dr. Anton Günther seinen Sohn.

Liebesdrama. In Fogaras hat sich ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Der siebzehnjährigen Tochter Dittlie des Schneidermeisters Bracsarics machte seit längerer Zeit der Kunstschlossergeliebte Silvius Dejenár, Sohn eines rumänischen Bankbeamten, den Hof. Das Mädchen erwiderte die Gefühle des jungen Mannes, das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen, und das Paar beschloß, die Folgen des Verhältnisses zu beseitigen. Um sich in den Besitz der hierzu erforderlichen Geldsumme zu setzen, betäubte Dejenár zwei Einbruchsdiebstähle, verschaffte sich eine giftige Flüssigkeit, die das Mädchen zu sich nahm. Das Gift war so stark, daß die Bedauernswerthe ins Spital gebracht werden mußte, wo sie starb. Auf Grund des ärztlichen Befundes wurde die Untersuchung eingeleitet, welche die verbrecherischen Manipulationen ans Tageslicht förderte. Dejenár wurde von der Gendarmerie in Haft genommen und in einem unbewachten Augenblicke jagte er sich eine Kugel in die Schläfe, die den sofortigen Tod herbeiführte. In seinem Besitze befand sich ein Schreiben, in welchem er ein umfassendes Geständnis ablegt und bittet, ihn mit seiner Geliebten in einem gemeinschaftlichen Grabe zu bestatten. Der Schneidergehilfe Franz Pfeiler, der bei den Einbruchsdiebstählen assistierte, wollte gleichfalls einen Selbstmord verüben, wurde jedoch noch rechtzeitig an der Ausführung seines Vorhabens verhindert.

3er. Gottesdienste. Die Gottesdienste am Vorabend des Passahfestes beginnen in den Tempeln der Bester isr. Gemeinde um 6 Uhr. — In den Tempeln der Opner isr. Kultusgemeinde finden die Festgottesdienste in dieser Reihenfolge statt: Vorabend, 29. d., 1/7 Uhr Abends, am 30. Gottesdienst 6 Uhr Morgens und 1/10 Uhr Vormittag. Im Haupttempel hält Ober-rabbiner Dr. Arnold Kiss, im Neustifter Tempel Rabbiner Dr. Berthold Edelstein die Festpredigt. Im Beratungsjaal der Gemeinde erhalten am 29. d., 7 Uhr Abends, 120 Soldaten das Festmahl.

Der Nachlaß Witte's. Aus Kopenhagen telegraphirt man: Am 18. März erschienen in der Wohnung des verstorbenen Grafen Witte Generaladjutant Magimowitsch, Fürst Trubezkoi und Vertreter der Polizei mit dem Auftrag, die hinterlassenen Papiere staatspolitischer Bedeutung, hauptsächlich die auf den Finanzausschuß bezüglichen in Sicherheit zu bringen. Alle Papiere wurden untersucht, ein großer Theil davon mitgenommen. Witte's Denkwürdigkeiten und ein genaues Verzeichniß über den Verbleib jeden Dokuments erleichterte die Arbeit der Kommission. Witte hinterläßt 500,000 Rubel, wovon sich 400,000 in Deutschland und nur 100,000 in Petersburg befinden.

Sederfeier. Im Siedehause des Bester Heiligen Vereins (Hungariaring 19) findet morgen, Montag, den 29. d., Abend, eine Sederfeier statt. Gäste sind gern gesehen.

Auf der Straße verbrannt. Der 22jährigen Bedienerin Frau Julius Hoch geb. Klara Kiss, fiel gestern Nachmittag in der Damjanichgasse ein Gefäß aus der Hand, das einen halben Liter Petroleum enthielt. Das Petroleum ergoß sich über ihre Kleider. Der Gatte der Frau, der sich in ihrer Gesellschaft befand, eilte ihr zu Hilfe, beging jedoch die Unvorsichtigkeit, seine Cigarette,

die er in der Hand hielt, nicht fortzuwerfen. Im nächsten Momente hatte sich das Petroleum entzündet und die bedauerwerthe Frau stand in Flammen gehüllt da. Ihr Mann und mehrere Passanten eilten ihr zur Hilfe. Die Frau, die schwere Brandwunden erlitten hat, wurde in ihre im Hause Elemérgasse 36 befindliche Wohnung gebracht.

Verhaftung Dr. Dusan Matoviczky's. Aus Prag wird gemeldet: Ueber die Verhaftung des aus Ungarn gebürtigen Dr. Dusan Matoviczky, des ehemaligen Sekretärs Leo Tolstoj's, werden folgende Einzelheiten bekannt: Dr. Matoviczky, der in Tula internirt wurde, ist beschuldigt, er habe eine Flugschrift unterfertigt, durch die gegen den Krieg und für den Frieden agitirt wird. Er wird Anfang April vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alle in Petersburg von seinen einflußreichen Freunden unternommenen Schritte, er möge freigelassen werden, waren ergebnislos. Außer Matoviczky wurde noch eine Reihe weiterer russischer Persönlichkeiten wegen desselben Delikts verhaftet.

Das Periscope des Unterseebootes in Thätigkeit ist die neueste Sensation des Dniainkos, die heute zum ersten Male zur Aufführung gelangt. Der Titel der Novität ist der dreiaktige Detektivfilm „Das Panzerzimmer“, dessen Handlung äußerst spannend und interessant ist. Eine ganze Gesellschaft, die von der Polizei verfolgt wird, flüchtet sich in ein unterirdisches Panzerzimmer und wird durch das Periscope entdeckt. Auf dem Repertoire stehen noch das Sittenbild „Die Launen einer Weltkame“ und das Lustspiel „Der freiwillige Feuerwehrmann“.

„Zwei Freunde.“ Die neueste Sensation der Kinematographie ist das Zusammentreffen dreier Bühnengrößen in einem Schauspiel. Fern Andra, die schönste amerikanische Schauspielerin, Otto Trebler vom k. k. Burgtheater und Hubert Marischka, Mitglied des Theaters an der Wien, spielen die Hauptrollen in dem vieraktigen dramatischen Schauspiel „Zwei Freunde“, welches heute im Kinematograph Olympia (Erzsbet-körot) zur Erstaufführung gelangt.

Polizeinachrichten. Das sechsjährige Söhnchen des Magazinarbeiters Béla Bernát wurde heute auf dem Franz Josephsplatz von einem Waggon der elektrischen Stadtbahn überfahren. Der Knabe wurde in sterbendem Zustande ins Weiße Kreuzspital überführt. — Ein Zeitungsverkäufer, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, wurde heute Vormittag auf der Kaiser Wilhelmstraße von einem Waggon der elektrischen Straßenbahn überfahren. Er wurde von der Rettungsgesellschaft in lebensgefährlich verletztem Zustande ins Rochusspital überführt.

Die deutschen Schwestern.

— Ihre Thätigkeit in Budapester Kriegsspitälern. —

In dem gewaltigen Ringen Deutschlands erfüllt nicht nur der deutsche Wehrmann, der deutsche Held, dem Vaterlande gegenüber die Pflicht, sondern auch die deutsche Schwester. Still und emsig waltet sie in den Krankenhäusern ihres schweren Amtes, erfüllt von jener unendlichen Menschenliebe und Opferwilligkeit, welche die Vorbildungen ihres Berufes bilden. Gleich nach dem Ausbruch des Krieges haben die deutschen Schwestern ihre Dienste dem bedrohten Vaterlande zur Verfügung gestellt und gar bald wurde es offenkundig, welche unschätzbare Dienste sie zu leisten im Stande sind. Der Krieg, der so plötzlich hereingebrochen ist, hat die deutschen Schwestern nicht unvorbereitet gefunden. In ganz Deutschland gibt es gegenwärtig etwa 90,000 geschulte Krankenschwestern, darunter mehr als dreitausend Berufspflegerinnen, von welchen ungefähr zweitausend auf den Kriegsschauplätzen und in den Kriegslazarethen hinter der Front thätig sind, während tausend in Spitälern im Lande Dienst thun. Die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, der diese Schwestern alle angehören, hat es sich zur Aufgabe gemacht, tüchtige, geschulte und tapfere Krankenpflegerinnen heranzubilden. Die deutschen Frauen und Mädchen, die dieser Organisation beitreten, müssen auf Alles Verzicht leisten, was ihnen ehedem lieb und werth gewesen, und ihr künftiges Leben ihren leidenden Mitmenschen widmen. Der Dienst der Berufsschwester ist namentlich in Kriegszeiten ein schwerer, anstrengender, man sollte glauben, für eine Frau zu schwer, zu anstrengend. Wer das aber glaubt, der kennt den Opfernuth, den eisernen Willen und die Vaterlandsliebe der deutschen Schwester nicht. Frau Oberin Louise Wegener hat uns die jüngst erschienene Nummer des Organes der deutschen Pflegeschwestern „Unserm Lazaruskreuz“ zur Verfügung gestellt, das seit zehn Jahren in Berlin erscheint. In diesen Blättern finden sich die Heldthaten vereint, durch die sich die deutschen Schwestern im Kriege ausgezeichnet haben, die ihnen ein

bleibendes Andenken im Herzen des deutschen Volkes gesetzt haben. Aus diesen Blättern erfahren wir, daß Schwester Elfriede Scherhaus durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden und daß ihr diese Auszeichnung von dem kommandierenden General mit den Worten überreicht worden ist: „Da Sie mit zu unseren Tapfersten gehören, ist es mir eine Freude, Ihnen das Eisene Kreuz zu überreichen.“ Dieselbe Auszeichnung ist auch der Schwester Frida Gessert zuteil geworden, die auf dem östlichen Kriegsschauplatz während des heftigsten Granaten- und Schrapnellfeuers die verwundeten Soldaten hervorholte und sie in Sicherheit brachte. Kronprinz Friedrich Wilhelm selbst war es, welcher dieser deutschen Heldin die Auszeichnung an die Brust heftete.

Daß die aufopfernde Thätigkeit der deutschen Schwestern im Felde und in der Heimath gebührend anerkannt wird, das geht aus unzähligen Schreiben von deutschen Militärärzten hervor. So schreibt Oberstabsarzt Dr. Niemeyer: „Ich bin in Kriegslazarethen thätig gewesen und kann mit der Zustimmung meiner Kollegen die Ansicht aussprechen, daß ein Kriegslazareth ohne Schwesternpflege nicht bestehen kann und daß gerade unsere deutschen Schwestern allem anderen Pflegepersonal, auch dem gewiß nicht schlechten französischen Schwesternpersonal, weit überlegen sind. Ich habe sowohl in Belgien als Stationsarzt, wie jetzt in Koyon als Chefarzt eines großen Kriegslazareths Gelegenheit gehabt, die Hingebung und Opferwilligkeit unserer Schwestern vielfach zu bewundern. Der Dienst ist nicht leicht und stellt die allergrößten Ansprüche an körperliche und seelische Kräfte und erfordert die höchste Selbstüberwindung und eine völlige Selbstlosigkeit. Unsere Schwestern gehen ganz in ihrem schweren Berufe auf, nie wird ihnen eine Arbeit zu schwer. Wir befinden uns hier wenige Kilometer hinter der Front, und wenn einmal ein Geschöß in unserer Nähe platzt oder eine Fliegerbombe bei uns niederging, nie haben die Schwestern Zeichen von Angst oder Nervosität von sich gegeben.“ Einige Zeilen aus einem Briefe der Schwester B. D., der aus Frankfurt a. M. datirt ist, mögen hier wiedergegeben werden. Die Schwester schreibt: „Auch das Lazareth ist übel von den Russen heimgesucht worden. Alles, was ihnen nur möglich gewesen, haben sie fortgenommen oder vernichtet, so daß wir kaum über die nöthige Wäsche verfügten. Die armen Soldaten hatten es beinahe ebenso traurig, wie in der Steppe. In Jasterburg hat es natürlich wieder eine kleine Panik gegeben, ich glaube aber unbegründet. Es ist Befehl gekommen, sämtliche Kranken und Verwundeten in das Innere Deutschlands zu befördern, nur Schwestern und Aerzte hätten zu bleiben. Die Schwestern haben auch nicht die Absicht, ihren Posten zu verlassen, nicht früher, als bis die Russen da sind. Wenn wir auch nur wenig über die Lage hier im Osten wissen, so sind wir doch ganz beruhigt, daß Hindenburg wieder da ist, und Hindenburg läßt keinen Russen durch.“

Aber nicht nur in ihrer Heimath und auf den Kriegsschauplätzen, sondern auch in dem verbündeten Oesterreich-Ungarn sind deutsche Schwestern thätig. In Budapest gibt es drei Kriegsspitäler, wo die Schwestern ihres Amtes walten: im Kriegsspital der Finanzinstitute auf der Fehérvárerstraße, im Kriegsspital in der Hernádstraße und im Kriegsspital des Vereins „Gondviselés“. Im Kriegsspital der Finanzinstitute, einem der größten Krankenhäuser Budapests, wirken bereits seit mehreren Monaten die Schwestern Grete Morgner, Alma Troppacher, Elisabeth Zimmermann, Jda Butow, Frida Schrammek, Anna Lunberg, Elise Schmidt, Marie Spindler, Susanne Ruth, Margarethe Prochnow, Elise Schottat, Grete Ruthenberg, Martha Pich, Marianne Riedel, Elise Grebe, Loni Keil, Rosa Steining, Jda Feldtrapp, Käthe Riedel, Augusta Krause, Meta Hopp, Martha Krüger, Elfriede Brunnert, Anna Hartmann, Martha Jahn, Dora Sachs, Ella Thoms, Grete Ehrenkönig, Marie Brandes und Ellen Ro-

land. Die Oberin dieser Schwestern ist Louise Wegener, die seit Jahren auf dem Gebiete der Krankenpflege segensreich wirkt. Sie hat die Pflege in diesem Spital, dessen administrative Agenden von dem verdienstvollen Direktor Feder geleitet werden, organisiert, und sie hat auch die Oberaufsicht zu führen. Als sie die Leitung des Pflegedienstes übernahm — in diesem Spital werden gegenwärtig fast 1300 verwundete Soldaten behandelt —, war ihr Erstes, den Dienst zu organisieren und darüber ein ausführliches Elaborat auszuarbeiten. Die Schwestern, die zumeist aus Berlin und Hamburg stammen, sind durchwegs erfahrene Frauen, die eine Jahre lange Praxis hinter sich haben. Zu den Obliegenheiten der Oberin gehört in erster Reihe die Kontrolle über den Pflegedienst, und jeden Morgen müssen ihr sämtliche Stationsberichte übergeben werden. Einer jeden Abtheilung steht eine Oberschwester vor, die für alle Vorgänge in der Abtheilung verantwortlich ist. Die Oberschwester hat auch den Arzt bei seinen Visiten zu begleiten, die Vertheilung der Speisen zu überwachen und hilft selbst mit, wo nur zwei Schwestern thätig sind. Den Schwestern ist eine entsprechende Anzahl von Wärtern beigegeben, welche die Krankensäle und Nebenräume reinigen. Die im Spital untergebrachten Soldaten finden nicht genug Worte des Lobes für die deutschen Schwestern, die sie so sorgsam betreuen, deren ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, sie der Genesung zuzuführen. In diesem Spital sind es in erster Reihe die Oberschwester Margarethe Ehrenkönig, Elise Grebe und Leopoldine Lufsch, die ihre schweren Pflichten mit voller Hingebung und Selbstverleugnung erfüllen. Im Kriegsspital des Vereins „Gondviselés“ sind seit dem Ausbruch des Krieges drei deutsche Schwestern thätig, die Oberin Monien und die Schwestern Klenner und Koch, im Kriegsspital in der Hernádstraße wirkt Schwester Eugenie Berchtold. Sie alle erfüllen ihre Pflicht. Das sagt mehr, als alle Worte des Lobes.

j. m.

Offener Sprechsaal.*

MOLL'S FRANZBRANNWEINSAZ

ein als schmerzstillende Einnahme bestbekanntes u. bewährtes Hausmittel gegen Gichtreissen und Erkältungskrankheiten aller Art. 1 Flasche K. 2.-, Centralde bei Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hofl., Wien, Tuchlauben 9. — In den Provinzdepots verlange man MOLL'S Präparat.

Tüchtiger

Buchhalter und Korrespondent

hat noch einige Stunden frei. Gefl. Anerbieten unter „Buchhalter“ in Doppelcouvert an die Administration des Blattes erbeten.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Theater, Kunst und Literatur.

(Kön. ung. Oper.) Die dritte Vorstellung in der Saison und das dritte ausverkaufte Haus. Ein Beweis dessen, daß unser Publikum gerne die Oper besucht, nur muß man seine Ansprüche zu befriedigen wissen. Die heutige Aufführung von „Mida“ war in der vortrefflichen alten Besetzung von vollendeter Schönheit und harmonischer Wirkung. Den Damen Medek und Gajelbed und den Herren Környei, Rózsa und Benczell gegenüber kam die rückhaltlose Anerkennung des Publikums unzähligemal in rauschendem Beifall zum Ausdruck. Orchester und Chöre waren unter der sicheren Leitung Meister Tängo's tadellos.

(Hofburgschauspieler im Budapest Theater.) Das Lustspiel-Ensemble des Wiener Burgtheaters hat für seine Gastspiele die große, Tausende fassende Volksoper expropriert. Und als sich nun auch die erstere Muse aus dem alten Wiener Hause auf den Weg machte, um sich, ihrer heiteren Schwester gleich, unser Publikum zu erobern, fand sie nur mehr das bescheidene Heim im Stadtwaldchen, das Feld'sche Theater offen. Dort begann heute die Gastspielserie jener Hofburgschauspieler, deren Kunst auf eine getragener, höhere dramatische Note gestimmt ist. Es wurde Goethe's Schauspiel „Torquato Tasso“ gegeben, diese mächtig ausgestaltete Dichterbiographie, die in die Fürstengunst hineinleuchtet, die den Künstler bis in den Himmel hinaufheben kann, während sie den in hundert Eitelkeiten und Irrungen verfallenen Menschen feilisch qualvoll leiden läßt. Den unglücklichen Tasso spielte Herr Alfred Gerasch, der sowohl in den lyrischen Theilen seiner Rolle, wie auch

in dem pathologischen Aufblähen seines erwaagenden Verfolgungswahnes Meisterhaftes bot. Das stolze Aethetenthum der Leonore von Este und ihre würdevoll-platonische Liebe zu Tasso fanden in Fräulein Wolgemuth die denkbar glücklichste Interpretin. Die Gräfin von Scandiano wurde von Frau Haeblerle gespielt. Die Rolle des Herzogs von Ferrara sprach Herr Serterich, die des Staatssekretärs Herr Brecher mit Würde und sicherem Stilempfinden. Das gut besuchte Haus nahm die kleinen Temperaturstörungen, die ein Sommertheater im März bietet, der Kunstzuliebe gern mit in den Kauf und applaudirte nach den Aufschlüssen herzlich. So wurde denn die neue Saison des Budapest Theater's mit Goethe und einem Burgtheater-Ensemble eröffnet. Für den Anfang — eben gut genug.

* Im Lustspieltheater wird das neue Cabaretprogramm, welches fast das gesammte Künstlerpersonal beschäftigt, mit großem Eifer vorbereitet. Im Kreise des Publikums gibt sich das lebhafteste Interesse für das neue Programm kund, welches kleine Bühnenstücke, Duette, Monologe, Gesänge, Tänze im buntesten Durcheinander enthalten wird. Bis zur fünfjährigen Erstaufführung beherrscht die Operette „Zsuzsi kisasszony“ das Repertoire. Donnerstag gelangt als Kindervorstellung das Ausstattungstück „Szepi, a főcserkész“ zur Aufführung.

Marktberichte.

Paris, 28. März. (Fondsbörse.) 3% französische Rente 72.25, 4% Ruffen 1906 92.25, Banque Ottomane 480.—, Banque de Paris —.—, Rio Tinto 1560, Lula 1060.—, De Beers 291.—, Randminen —.—, 4% unifizirte Türken —.—, türkische Tabak —.—, Wechsel auf London —.—, Credit Lyonnais 1075.—, Goldfeld —.—, 5% Japaner —.—.

London, 28. März. (Fondsbörse.) Consols 66 1/8, Japaner 85.50, Union Pacific 129.50, Rio Tinto —.—, United Steel 50 1/8, Silber 23.75, Privatdiskont 2 1/2%.

London, 28. März. (Metall.) Kupfer prompt 68 3/4 Sch., per drei Monate 69 3/8 Sch., Zinn prompt 165 1/4 Sch., per drei Monate 164.— Sch., Blei prompt 23 3/4 Sch., Zink prompt 44 1/2 Sch., Quecksilber prompt 12 1/4 Sch.

London, 28. März. Serpentin loco 37 Sch. — P., per Mai-August 36 1/8 Sch., Leinöl loco 36 Sch. 50 P., per Mai-August 31 1/8 Sch.

London, 28. März. (Baltic.) Weizen schwach, Mais träge.

Glasgow, 28. März. (Eisenmarkt.) Roheisen prompt 65 Sch. 7 P., per einen Monat 66 Sch. — P.

Amsterdam, 28. März. Leinöl per April 59 1/8, per Mai-August 58.50.

Hull, 28. März. Leinöl loco 31 1/8 Sch., per Mai-August 29 7/8 Sch.

Liverpool, 28. März. (Baumwolle.) Umsatz 7000 Ballen. Import amerikanische 20,600 Ballen. Loko 5.48, per Mai-Juni 5.38, per Juli-August 5.49, per Oktober-November 5.62, per Januar-Februar 5.61. Egyptische per Mai 7.90.

Rio de Janeiro, 28. März. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 13 1/16.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sigmund Brody, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft.

Apollo

Projektograph Rézsv.-Társ.

Ma hétfőn, márczius 29-én először:

A nagy leszámolás

aktuális mozi-szkeccs 4 részben. — Főszerplők: Pinter Imre és Parlághy Kornélia.

Előadások 5, 1/4 és 1/10 órakor, ünnepnapokon 4, 1/6, 7, 1/9 és 10 órakor.

Bad Pöstyén eröffnet!

1. April Eröffnung des Thermia Palace. Erstes Hotel am Platze, mit den Bädern verbunden.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10).
Jedes Wort kostet pro Einzeile 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“ werden aufgenommen in unserer Expedition (V. B. Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk.**
Polatschek, Trafik, Festung.
- II. Bezirk.**
Ludwig Toldi, Buchhandlung, Fő-utca 2. — Völgyi, Margit-körút 3, Trafik.
- IV. Bezirk.**
Wilh. Györi, Trafik, Vámbáz-körút 14. — Moriz Szántó, Trafik, Kecskeméti-utca 14. — Frau Josef Tusák, Párisi-utca 7. — Frau Emerich Schneider, Egetem-tér 5. — Frau Wwe. Armin Gansl, Kigyó-tér 5, Trafik. — Wwe. Josef Groszmann, Trafik, Muzeum-körút 17.
- V. Bezirk.**
Julius Schödl, Trafik, Lipót-körút 8. — Wilh. Weil, Trafik, Dorotya-utca 13. — Janka Kiss, Fűdö-u. 11. — Frau Johan Groda, Trafik, Hold-utca 9. — Olga Schwarz, Lipót-körút 15.
- VI. Bezirk.**
Fleischmann, Trafik, Teréz-körút 1a. — Geschwister Breuer, Trafik, Teréz-körút 45. — Frau Pataki, Andrassy-ut 38. — Sophie Wasservogel, Nagymező-utca 21, Trafik. — Szolita Fuchs, Trafik, Andrassy-ut 46. — Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassy-ut 48. — Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassy-ut 50. — J. Weber, Trafik, Andrassy-ut 84. — St. Dobozay, Andrassy-ut 79. — Wwe. Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 35 (Hotel London). — Frau Rác, Trafik, Teréz-körút 30. — Frau Hauser, Trafik, Szondy-utca 17. — Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker-Palais. — Wwe. Johann Tóth, Trafik, Király-utca 80. — Frau Sándor Agay, Trafik, Király-utca 66. — Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körút 17.
- VII. Bezirk.**
Frau Wwe. Moriz Grünhut, Trafik, Baross-tér 20. — J. Jambrikovics, Trafik, Rákóczi-ut 50. — Frau Porjes, Trafik, Dob-u. 2.

- Frau Wwe. Wilh. Farkas, Trafik, Király-u. 73. — Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut 34. — J. Popper, Trafik, Király-u. 1. — Jakob Tauber, Trafik, Károly-körút 17. — Karl Adler, Rákóczi-ut 88. — Margit Deckner, Thököly-ut 3. — Wilhelm Soproni, Grosstrafik, Rákóczi-ut 4. — Frau Berkes, Károly-körút 26.
- VIII. Bezirk.**
Frau Wwe. Louis Glatz, Muzeum-körút 18. — Frau Mátyás Gottlieb, Trafik, József-körút 2. — Henriette Reisz, Trafik, József-körút 50. — Frau Eduard Kirschbaum, Trafik, Rákóczi-ut 57. — Adler Cecilia, Trafik, Népszínház-utca 5. — Ignaz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. — Margit Molnár, Trafik, József-körút 10. — Frau Johann Kálmán, Trafik, József-körút 58.
- IX. Bezirk.**
Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53 a.
- X. Bezirk.**
Róna, Kőbánya, Liget-tér 2.
- Neupest.**
10. — L. Radnai, Arpad-Wwe. Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Arpad-ut 80, sowie in allen bestakkreditirten Annoncen-Bureaux.

- Kauf u. Verkauf**
Raffen.
feuerfichere Dokumentenschränke, neue und benützte, liefern allerbilligst! Altalános pénzszekrény kereskedelmi részvénytársaság. Bálvány-utca 3a, Telefon 174-71.
- Kocsik.**
Használt és új Landauer, födeles, Phaeton, Dogkart kocsik kaphatók Rákóczi-ut 51, kocsisrucsarnok. 17833

- Dienst u. Arbeit**
Harisnyakötőde
elvállal fejeléseket, új harisnya kötést, legszebb, legjobb kivitelben. Sas-utca 12, III. 10. Meghívásra házhoz jövök. 66262

Wohnungen

Kiadó
4 nagy utcái, 1 udvari, hall, előszoba, konyha, fürdőszoba és összes mellékhelyiségekből álló uralakás augusztus 1-re és nagy müterem, szoba és összes mellékhelyiségekből álló bérhelyiség (lakásnak is alkalmas) azonnalra vagy a legközelebbi bérnegyedre. Bövebbet a helyszínen V. Tátra-utca 3 alatt a házfelügyelőnél vagy Dr. Fuchs Lajos ügyvédi irodájában (V. Tátra-utca 6). 48429

Zu vermieten
schöne Wohnungen im II. und IV. Stock des Saufes Vörösmarty-utca 69-71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48888

3 szobás
modern lakások és egy pinczehelyiség azonnal kiadó. V. ker., Zápolya-utca 24. 66151

Modern
három és kétszobás lakások új házbán mérsékelt házbérrrel. Ilka-utca 36, Thököly-utnál. 46336

Zweizimmerige
Gassenwohnungen per Mai zu vermieten. Bodmancsángháza Nr. 21. Näheres der Hausmeister. 48436

Offene Stellen

Kinderlofer
Ehepaar, wo der Mann in Stellung ist, wird in Privathaus als Hausmeister aufgenommen. Adr. in der Exp. 48434

Iparvállalat
helybéli irodája perokt német-magyar gyors- és gépirónót keres azonnali belépésre. Ajánlatok „Tisz tességes 164“ jeligére e lap kiadóhivatalába. 90164

Eine Dame
sucht für Wien ein Fräulein, welches deutsch und französisch spricht, im Haushalte etwas hilft, als Gesellschafterin. Offerte mit Gehaltsanprüchen unter „Gemüthvoll 302“ an die Exp. 80302

Wir
suchen zum sofortigen Eintritt einen Buchhalter, der die ungarische und deutsche Sprache beherrscht in Wort und Schrift. Offerten nur in deutscher Sprache mit Gehaltsforderung unter „Korrespondent 309“ an die Exp. 80809

Gesundheitspflege

Damen
finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikpraxis. **Julia Elis**, VII., Baross-tér 12, I. Stock 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 65708

Geld

Berfajszettel
kaufe von Brillanten, Juwelen und Dinerse. Zahle höheren Preis wie jeder. **Székely Emil**, Wesselényi-utca 6. 65390

Berfajszcheine.
Brillanten, alte Juwelen kaufe zu höchstem Preis. Verkaufe Uhren, Juwelen zu billigsten Preisen. Schwarz, Muzeum-körút 21 66154

Unterricht

Gyorsírás
(magyar, német), gépirási kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában. **IX., Ferencz-körút 39.** Telefon József 38-86. **Allásközvetítés** díjtalan. 65880

Deutsche
hat noch drei Vormittage und drei Nachmittage frei. Gesf. Anträge unter „Ambitiös 340“ an die Exp. 80340

Dipl. Absolventin
der Musikakademie ertheilt Klavierunterricht. Berufungen unter „Gebiegen 562“ an die Exp. 80562

Deutsch-französische
Lehrerin, prima Referenzen, hat noch einige Stunden frei. Adresse u. „Diplomitt 543“ an die Exp. 94543

Gebildete
Lehrerin, 30 Jahre, sehr gute Familie, Ersparnisse, möchte besseren Beamten heirathen. Briefe an die Exp. unter „Intelligente 149“ an die Exp. 90149

Fräulein.
Deutsch, Englisch, sucht Posten zu mütterlichen Kindern, Repräsentantin oder Gesellschafterin zu groß. Kinde. Gebe auch englische und deutsche Stunden für mögliches Honorar. Zuschriften unter „Ständig 303“ an die Exp. 80303

Deutsche
Universitätslehrerin sucht für Nachmittag Engagement Gesf. Zuschriften u. „Stud. phil. 230“ an die Exp. 80230

Möbel

Bureaumöbel,
amerikanische Schreibtische, Aktenschränke, Tischpulte, Leder garnituren liefert solidest und billigst. **Hirsch u. Komp.**, Budapest, Mauthmannsgasse 19. 48362

Bekleidung

Von Herrschaften
abgelegte Herrenkleider zu fabelhaft billigen Preisen bei Braun és Társa, Károly-körút 13, I. Stock kein Gassenlokal. 47749

Stellen-Gesuche

Beamtenwitwe,
tüchtige und hrane Hausfrau, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder Erziehlerin zu mütterlichen Kindern. Anträge unter „Genüßsam 313“ an die Exp. 80313

Solgeschmann
in ungekündigter Bertrauensstellung, 37 Jahre alt, deutsch, slavisch, serbokratisch und ungarisch sprechend, sucht den Posten zu verändern. Gefällige Anträge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. 80620

Bilanzfähiger
Bureauchef, Organisationsprima Referenzen, sucht Stelle. Auch auswärts. Zuschriften unter „Erste Kraft 460“ an die Exp.

Deutsche Studentin
mit Gymnasialmatura und im fünften Semester Universitätslehrerin, sucht Vormittagsbeschäftigung. Gesf. Zuschriften unter „Hörerin d. Philosophie 50“ an die Exp. 80850

Junger
Kaufmann sucht Posten, Kassant oder passende Beschäftigung. Zuschriften erbeten unter „Gemüthschaft 312“ an die Exp. 80312

Gymnasiallehrer
der IV. Klasse ertheilt Unterricht in polnischer Sprache, hilft bei den lateinischen und griechischen Aufgaben; sucht event. deutsche Schreibarbeit in Bureau. Gesf. Zuschriften unter „Regionär 420“ an d. Exp. 80420

Mietung u. Vermietung

Haus év
öta fennálló fűszerüzlethelyiség forgalmas helyen bevonulás miatt azonnal kiadó. Doboz-utca 23. 17866

Heirathsanträge

3st. Witwe
mittleren Alters, vermögend, wünscht Doktor oder Beamten von 50-60 Jahren zu ehelichen. Unter „Reich 285“ an die Exp. 80285

Wünsche
meine hübsche intelligente Tochter mit 15,000 Kronen Mitgift zu verheirathen. Anträge unter „Hauslich 286“ an die Exp. 80286

Férjet
keresek. 30-35 év körül, intelligens fiatal embert, 12,000 koronával rendelkező izr. nővérem számára. Megkeresések „Lamteiner család 131“ jeligére a kiadóba. 90131

Nagyon
csinos, intelligens urleány, kinek jömenetelű üzlete, azonkívül készpénzvagyona is van, keres nyugdíjképes 30-36 év közötti uriember ismeretséget házasság czéljából. Leveliket „Tavaszi 143“ jeligére kérek a kiadóhivatalba. 90143

Komplette Dampfwäscherei-Anlagen.

Desinfektions-Anlagen wie alle einschlägigen Maschinen für Lohwäschereien für Hand- u. Kraftbetrieb, Kragen-Bügelmaschinen mit Digrum-Heizung, Komplexe Einrichtungen für Spitäler, Klöster, Asyl, Strennanstalten, Kasernen, Institute, Hotels, Bade- und Kuranstalten, Dampfgeschäfts-Gesellschaften etc. baut und liefert die **Ungar. Wäscherei-Maschinenwerke A.-G.** Fabrik und Bureau: IX., Lilliom-utca 52. Telephon József 6-41. Kostenvoranschläge und Prospekte gratis. Feinste Referenzen.

A gyerekek haditudósítója

a legkitünőbb magyar ifjusági lap, AZ EN UJSÁGOM. Szerkeszti: Gaal Mózes. Nem a háboruk borzalmaim mondja el a gyermekvilágnak, hanem az érdekes, hősi kalandokat írja meg, a mellett melegséget, szeretetet és lelkesedést, de meg vidámságot is visz a gyermekszobákba és így nemcsak barátja, de szórakoztató tanító mestere is a gyermekifjuságnak AZ EN UJSÁGOM. Az új évnegyedben minden előfizető a „Robinson“ című világhírű ifjusági regény első kötetét kapja meg fűzött példányban kedves ajándékkul. Előfizetési ár negyedévre 2 korona 50 fillér. Az előfizetéseket legczélszerűbben postautalványon a következő címre küldendők: AZ EN UJSÁGOM kiadóhivatalának, Budapest, VI. kerület, Andrassy-ut 16. szám.

inzeige!!

Wir verständigen unsere werten Kunden, dass wir in Folge ununterbrochener Preissteigerung der Rohmaterialien, Emballagen, sowie Arbeitslöhne gezwungen sind, den Preis des

Lysoform

Desinfektionsmittels ab 1. April zu erhöhen. Die Flasche zu 100 Gramm wird statt 80 Heller ab 1. April 90 Heller kosten und in demselben Verhältnis erhöhen wir auch die übrigen Packungen.

DR. KELETI & MURÁNYI
chemische Fabrik Ujpest

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Die endgiltigen Kriegsleihe-Obligationen

Umtausch der Interimscheine.

Die heutige Nummer des Amtsblattes enthält eine Kundmachung des Finanzministers in Angelegenheit des Umtausches der Interimscheine der Kriegsleihe gegen die endgiltigen Obligationen. Der Umtausch hinsichtlich der Sperrstücke beginnt am 1. April, hinsichtlich der freien Stücke am 15. April. Die endgiltigen Obligationen werden bei jener amtlichen Zeichnungsstelle, die auf dem umzutauschenden Interimschein mit farbiger Stampiglie als Ausgabestelle bezeichnet ist, den dort erscheinenden Parteien unentgeltlich ausgeteilt. Unentgeltlich haben den bei ihnen erscheinenden Parteien die endgiltigen Obligationen auch jene Institute auszufolgen, die von den im Subscriptionsprospekt aufgezählten amtlichen Zeichnungsstellen zur Vermittlung der Zeichnungen ermächtigt wurden. Die Kosten, die mit der Versendung der gegen die im Wege der Post eingesendeten Interimscheine auszufolgenden Obligationen an die Parteien verbunden sind, haben selbstredend die die Interimscheine einlegenden Parteien zu tragen. Die gesperrten Stücke, welche bis 1. November 1919 nicht Gegenstand des Börsenverkehrs bilden, wurden von den freien Stücken insofern abweichend ausgestellt, daß auf der Vorderseite der Obligationen der gesperrte Charakter der betreffenden Obligation zum Ausdruck gelangt. Auf Ersuchen des Präsentanten der gesperrten Obligation hebt das königlich ungarische Staatsräar die Sperre der vorgewiesenen Obligation wann immer in der Weise auf, daß es dem Präsentanten statt der gesperrten Obligation unter Einziehung des Obligationemantels und sämtlicher noch nicht abgelaufenen Coupons kostenfrei zum Börsenverkehr geeignete, mit dem Datum vom 1. November 1914 ausgestellte sechsprozentige kön. ung. steuerfreie staatliche Rentenobligationen im entsprechenden Nominalwert ausfolgt, die mit sämtlichen laufenden Coupons und Coupontalon versehen sind.

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn.

Aus Berlin wird gemeldet: Gestern hat hier unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten des unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten des rathung des gesamten Vorstandes des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes über die Frage der Neugestaltung der künftigen Handelsbeziehungen Deutschlands zu Oesterreich und Ungarn stattgefunden. Der Sitzung wohnten außer zahlreichen Vertretern deutscher wirtschaftlicher Verbände eine Reihe von maßgebenden österreichischen und ungarischen Wirtschaftspolitikern bei. Unter Anderem waren erschienen aus Ungarn Magnatenhausmitglied Dr. Franz Chorin, der Direktor des Bundes der ungarischen Fabrikindustriellen, Reichstagsabgeordneter Dr. Graf, Generaldirektor Baron Kornfeld, Generaldirektor Paul v. Biro und Andere; aus Oesterreich der Präsident der Wiener Handels- und Gewerbeamtler Ritter v. Schöller, Minister a. D. Dr. Marchet und Andere. Aus deutschen Wirtschaftskreisen waren außer zahlreichen Mitgliedern des Gesamtvorstandes des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes Vertreter vieler deutscher Handelskammern, unter Anderem Vertreter der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin, des Bundes der Industriellen, des Handelsvertragsvereins, des Verbandes der sächsischen Industriellen, des Bundes Thüringischer Industriellen und anderer wirtschaftlicher Körperschaften aus allen Theilen des Reiches erschienen.

An die einleitende mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Vorsitzenden Dr. Baasche über die Nothwendigkeit eines engen wirtschaftlichen Zusammenhanges der verbündeten Centralmächte knüpfte sich eine äußerst lebhaftes Wechselrede. Sämtliche Redner gaben übereinstimmend den Wunsch zum Ausdruck, daß eine möglichst innige handelspolitische und wirtschaftliche Annäherung der beiden verbündeten Mächte unter Bedachtnahme auf die berechtigten Interessen jedes der drei Staaten dem politischen Bündniß folgen müsse.

Auf die zu Beginn der Versammlung an die zwei verbündeten Herrscher unter begeisterten Zustimmung der Versammlungstheilnehmer abgegebenen Guldigungstelegramme ließen die nachstehenden Antworten ein:

„Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben die durch die Versammlung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes dargebrachte Guldigung mit lebhafter Befriedigung zur Allerhöchsten Kenntniß zu nehmen geruht und danken den Theilnehmern herzlich für den Ausdruck unwandelbarer Treue und Ergebenheit. Auf Allerhöchsten Befehl Freiherr v. Schiefl.“

Aus dem deutschen Hauptquartier: „Se. Majestät der Kaiser und König geruhten den dort versammelten österreichischen, ungarischen und deutschen Industriellen und Wirtschaftspolitikern für die freundliche Begrüßung besten Dank zu sagen und ihren Beratungen über die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden eng verbündeten Centralmächte einen guten Erfolg zu wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl, geheimer Kabinettsrath v. Valentini.“

Warnung vor englischen Handelspionieren.

Deutsche Blätter bringen eine amtliche Mittheilung, wonach England beabsichtigt, nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn Handelsnachverständige zu entsenden, um sich hier über Produktionsverhältnisse, Lohnverhältnisse und sonstige Geheimnisse Unterlagen zu schaffen und gleichzeitig sich in den Besitz von Marken und Preisen von Exportwaren zu setzen. Man wird ihnen und ihren Mittelspersonen, auch wenn letztere nicht die Nationalität unserer unmittelbaren Feinde führen, ganz besondere Vorsicht entgegenstellen müssen. Wie verlautet, versuchen auch schon in Wien Mittelspersonen bei den heimischen Firmen behufs Beschaffung gewisser statistischer Daten über die heimische Ein- und Ausfuhr, die inländische Produktion, die hiesigen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse usw. im zweiten Semester 1914, beziehungsweise im Januar 1915 Erhebungen zu pflegen. Die Betreffenden treten nach bewährtem Muster oft unter falscher Flagge auf. Es ist also auch bei uns hier größte Vorsicht geboten.

Die Einschränkung der Zuderrübenproduktion.

Die heutige Nummer des Amtsblattes enthält eine Verordnung des Ackerbauministers Baron Ghillány in Angelegenheit der aus der Einschränkung der Zuderrübenproduktion sich ergebenden Streitfragen. In der Verordnung wird bestimmt, daß Derjenige, der sich einem Zuderrübenunternehmen gegenüber vor dem 1. Januar 1915 festgestellten Areal im Jahre 1915 Zuderrüben zu produzieren — insofern er in Folge der durch den Krieg eingetretenen Umstände dieser Verpflichtung nicht Genüge leisten kann —, innerhalb 15 Tage, von dem Inkrafttreten der Verordnung an gerechnet, darum ansuchen kann, daß die im Sinne der Verordnung zu konstituierende Kommission darüber entscheide, ob er in diesem Jahre auf Grund des Vertrags Zuderrüben zu produzieren verpflichtet sei und, wenn ja, auf welchem großem Areal. Feststellungsprozesse können in dieser Frage nicht angestrengt werden, und die eventuell bereits angestregten Prozesse sind bei gegenseitiger Einstellung der Prozeßkosten auch ex offio einzustellen. Die weiteren Punkte der Verordnung regeln die Art der Anmeldung der Ansuchen um Einleitung des Verfahrens, die Konstituierung der Kommissionen, sowie den ganzen Vorgang bei der Durchführung der Verhandlungen. Die Wirksamkeit der Verordnung, die am 29. März in Kraft tritt, erstreckt sich nicht auf Kroatien und Slavonien.

Die Verproviantierung der Bevölkerung Frankreichs.

Aus Paris wird telegraphirt: Dem „Temps“ zufolge haben der Finanzminister und der Handelsminister in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, worin Ergänzungskredite zum Ankauf und Wiederverkauf von Getreide und Lebensmitteln durch das Handelsministerium zur Verproviantierung der Civilbevölkerung angesprochen werden. Die Regierung schlägt hierfür einen Betrag von 150 Millionen Francs vor, wovon 70 Millionen in Form eines Kredits sofort flüssig gemacht werden sollen. Der im Februar für denselben Zweck eröffnete Kredit von 26 Millionen hatte nur beschränkte Operationen zugelassen.

Budapest, 28. März.

*(Eine französische Handelsagentur in Petersburg.) Aus Zürich wird telegraphirt: Man meldet aus Petersburg, daß Frankreich bei der dortigen Botschaft eine Handelsagentur errichtet habe. Als Handelsagent sei der bisher der Gesandtschaft in Athen zugetheilte Botschaftssekretär erster Klasse Du Halquet berufen worden, der bereits in Petersburg eingetroffen sei.

*(Elisabeth-Dampfmühlengesellschaft.) Der Vizepräsident der Budapester Baaren- und Effektenbörse Hofrath Jacques v. Simon ist wegen anderweitiger Inanspruchnahme vom Präsidium der Elisabeth-Dampfmühle zurückgetreten und hat seine Stelle als Direktionsrath dieser Mühle, deren Verwaltung er 26 Jahre lang angehörte, niedergelegt.

*(Der Hilfsverein der Mitglieder der Budapester Börse) hielt heute unter dem Vorsitz Friedrich Herzfelds seine Generalversammlung, der in Vertretung der Börse Vizepräsident Hofrath Jacques v. Simon anwohnte. Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden betonte Hofrath Jacques v. Simon, daß der Börsenrath die nützliche und humanitäre Thätigkeit des Vereins stets mit großer Aufmerksamkeit verfolgte; er versicherte zugleich die Vereinsthätigkeit der ständigen und wirksamen Fürsorge der Börse. Hierauf wurde die Tagesordnung erledigt und aus dem Jahresbericht der Passus über den Tod Daniel Elfer's, worin dessen Verdienste protokollarisch verewigt wurden, verlesen. Zu neuen Direktionsmitgliedern für drei Jahre wurden gewählt: Armin Bauer, Horaz Davidson, Theodor Frankl, Isidor Reisz, Max Löwy und Edmund Mocsányi. In der sodann folgenden Sitzung des Direktionsausschusses konstituirte sich die neue Leitung wie folgt: Präsident Friedrich Herzfeld, Vizepräsidenten Joseph Steiner und Marcell Fischer, Kassier Ignaz Nagel, Kontrolleur Adolf Dirnfeld, Rechnungsrevisoren Julius Deutsch, Ludwig Wellisch und Adolf Löwy. Der Präsident begrüßte herzlich den neugewählten Vizepräsidenten Marcell Fischer und den neuen Direktionsausschuß.

*(Konkurse.) Gegen Nikolaus Marin, Kaufmann in Bjelovar. Konkurskommissär Gerichtsbeisitzer Matthäus v. Buchetic, Masseverwalter Dr. Jvo Lebovics, Stellvertreter Dr. Stephan Szablat. Anmeldungstermin 30. April, Liquidationsverhandlung 18. Mai. (Bjelovarer Gerichtshof). — Gegen den Nachlaß des Max Singer, gew. Schnitt- und Kurzwarenhändler in Zalaegerseg. Konkurskommissär Gerichtsbeisitzer Aurel Stodan, Masseverwalter Dr. Bela Berger, Stellvertreter Dr. Paul Gollösi. Anmeldungstermin 15. Mai, Liquidationsverhandlung 4. Juni. (Zalaegerseger Gerichtshof.)

Wer braucht PROMPTOL (Anisol-Streupulver)?

Jeder Soldat, der nach dem Kriegsschauplatz geht. Jeder Privatmensch, der mit Soldaten, die vom Kriegsschauplatz zurückkommen, verkehrt. Jedermann, der die im Kampfe stehenden Soldaten mit wenig Kosten für immer dankbar machen will.

Wozu braucht man PROMPTOL (Anisol-Streupulver)?

Zum Töden des größten Feindes: der Kleiderläuse, welche den Flecktyphus verursacht. Zum Verhüten des Flecktyphus, nachdem jedermann, der mit heimkehrenden Soldaten verkehrt, dieser ansteckenden Krankheit ausgesetzt ist.

Warum gerade PROMPTOL (Anisol-Streupulver)?

Weil die Untersuchungen der Wiener Krebsgesellschaft festgestellt haben, daß jedes bisherige Mittel die Kleiderläuse bloß vertreibt, während dem das Anisol, aus welchem das Promptol erzeugt wird, das einzige Mittel ist, welches die Läuse auch vertilgt. Die vertriebene Kleiderlaus impft die Krankheit auch weiter in die Menschen ein, sie muss also getödtet werden, um gänzlich gefahrlos zu werden.

PROMPTOL (Anisol-Streupulver)

ist gesetzlich geschützt und kann aus jeder Apotheke oder Drogerie bezogen werden. Nur unter diesem Namen echt. Preis per Schachtel K. 1.50.

Alleinige Fabrikanten: Chinoi Fabrik chem.-pharmazeutischer Produkte A.-G. (Dr. v. Kereszty und Dr. Wolf), BUDAPEST-UJPEST.

1915

Die abstinenten Russen.

Brief aus St. Petersburg.

Es gibt heute, schreibt Renzo Laro im „Corriere della Sera“, in der Welt einhundertfiebzig Millionen Abstinenten mehr. Fügen wir sofort hinzu: zwangsweise Abstinenten! Es kam plötzlich ein Befehl der Regierung, der im ganzen russischen Reich den Verkauf von Wein verboten hat. Dieser Befehl folgte in angemessenem Abstand einem anderen Verbot: dem des Schnapsvertriebes, worunter in erster Linie der Verkauf von Wodka zu verstehen ist. Die guten Russen sind darob untröstlich; die Hotelbesitzer sind außer sich vor Wuth. Viele Weinhandlungen haben ihre Pforten schließen müssen; andere, die mit dem Ausschank eine kleine Speisewirtschaft verbanden, wursteln kläglich fort und leben mehr schlecht als recht von dem mageren Gewinn, den der Verkauf noch magerer Speisen bringt. In St. Petersburg ist der Wein ein Luxusartikel und darum eine Quelle goldener Gewinne. Nun da diese Goldquelle verstopft ist, suchen die Gast- und Hotelwirthe, wo sie können, sich durch Erhöhung der Essenspreise einigermaßen schadlos zu halten. Es muß hiezu bemerkt werden, daß St. Petersburg eine Stadt ist, in der schon in normalen Zeiten die Kosten des Lebensunterhaltes ein bißchen hoch sind; heute kann man im ersten Hotel der Haupt- und Residenzstadt, das im Vergleich mit den ersten Hotels anderer Hauptstädte Europas durchaus nichts Besonderes ist, auf der Rechnung für das Mittagessen lesen: „Ein Apfel, vier Rubel.“ Eine Portion Stodfish fand einer meiner Bekannten erst „köstlich“, als er „zu seiner freudigen Ueberraschung“ sah, daß man sie mit fünf Rubeln bewerthet hatte. Ich sah einmal die Liste der Weine, die in einem der vielen „erstklassigen“ Lokale von St. Petersburg zu haben waren, als man noch öffentlich Wein trinken durfte. Aus dieser stillvollen Weinliste ersah ich, daß ein gewisser rother Bordeaux, Marke 1869, nur 80 Rubel kostet — nicht etwa das Faß, sondern die Flasche; daß eine Flasche Cherry, „cave du roi Louis-Philippe, marque royale dans le verre, capsule authentique“, mit 100 Rubel nicht zu hoch bezahlt ist; daß eine Flasche „Grande Fine“, 1809, an 150 Rubel kostet und daß der Cognac Godard von 1800 mit 200 Rubel die Flasche verkauft wird. Und es wird siedend heiß, wenn wir von solchen wahnwitzigen Preisen hören; die Russen aber regen sich hierüber nicht im geringsten auf. Der Russe der reichen und lebenslustigen Kreise ist im Laufe des Tages viermal mehr als ein Italiener; von dem, was sparen heißt, hat er auch nicht den Schatten einer Ahnung; er ist sozusagen instinktmäßig ein unsinniger Verschwender.

Aber lassen wir die Weine beiseite und sprechen wir von den Schnapsen und vom Wodka. Wenn man sich jetzt einen Russen zum Freund fürs ganze Leben machen will, braucht man ihm nur Cognac zu versprechen. Eine ganz kleine Flasche Cognac! Wenn er das Wort nur hört, beginnen sich seine Pupillen zu erweitern und einen

Phosphorglanz auszustrahlen. Die „berauschende“, aber auch so vergebliche Erinnerung an den geliebten Branntwein läßt in ihm ein heißes Sehnen nach vergangenen schönen Tagen aufsteigen. Man weiß ja, daß das Wodka-Trinken in Rußland so verbreitet war, daß jahrhundertlang die Besoffenheit als das besondere Kennzeichen des russischen Volkes galt. Der Alkoholismus hat furchtbare Verwüstungen angerichtet. Man schätzt, daß jährlich mindestens 30,000 Personen an Wodka zugrunde gingen; Hunderttausende litten Schaden an ihrer Gesundheit und verloren jede Arbeitsmöglichkeit. Besonders an kirchlichen Feiertagen (und deren gibt es ja hier genug) bot die Hauptstadt — und gleich ihr jede andere Stadt, jedes Dorf Rußlands — einen widerlichen Anblick. Auf allen Straßen, auf allen Plätzen begegnete man auf Schritt und Tritt Gruppen schwankender Gestalten, die aus dem Kaufstadium nie wieder herauskommen zu können schienen. Auf den zahlreichen Bränden lagen Menschenbündel in scheußlicher Bewußtlosigkeit. Heute ist das in Folge der bekannten Alkoholverbote, die „Väterchen“ erlassen hat, wenigstens äußerlich ganz anders geworden, und die Russen trauen ihren eigenen Augen nicht, wenn sie die Wandlung sehen. Die Zeitungen treten im Großen und Ganzen für die Fortdauer dieser allgemeinen Nüchternheit ein. Sie veröffentlichen oft rührende Briefe vom Lande, die etwa so lauten: „Wir können nicht lesen und schreiben; aber das Geld, das das Finanzministerium durch den Wodkaverkauf erhielt, werden wir trotzdem mit Freude zahlen; man kann uns neue Steuern auferlegen; man kann eine Steuer, die „die Steuer der Trunkenbolde“ heißen soll, einführen. Alle Welt wird sie bezahlen. So wird die Regierung ihre Milliarden haben, und wir werden gesund und reich sein.“ Frauen können sich nicht genug thun in Dankfugungen dafür, daß sie endlich einmal Ruhe im Hause haben: sie werden nicht mehr mißhandelt, nicht mehr geschlagen, bleiben nicht mehr ohne Geld.

In den großen Lobgesang auf „Väterchens“ Weisheit mischen sich allerdings auch Mißklänge. Denn es gibt Sklaven des Alkohols, die sich bitter über die ihnen auferlegte harte Strafe beklagen. Mit Hohn und Spott sagen sie: „Jetzt hat man uns auch noch die einzige Freiheit, die wir besaßen, die Freiheit, Wodka zu trinken, genommen.“ Schüchtern wagen sie dann zu fragen, ob denn nicht wenigstens ein mäßiges Trinken gestattet werden könnte. Aber man antwortet ihnen unter lautem Lachen: „In solchem Falle müßte man ja jedem Trunklustigen zwei Gorodowoi (Schutzleute) mitgeben, damit sie darauf achten, daß er wirklich nur mäßig trinkt, und dieses Mittel wäre wahrscheinlich auch noch verfehlt, denn wer würde auf die Gorodowoi aufpassen...?“ Und da Wodka unter keinen Umständen mehr zu haben ist, fassen sich die, die das Trinken durchaus nicht lassen können, bis zur Wiederkehr besserer Tage in Geduld und behelfen sich einstweilen mit Brennspiritus, Möbelpolitur und kölnischem Wasser...

Allerlei.

(Bismard und Kálnoky.) In den Erinnerungen des habsburgischen Staatsministers Dr. v. Brauer lesen wir: Der jährliche Besuch des Grafen Kálnoky fand im Oktober statt. Der damalige Leiter der österreichisch-ungarischen auswärtigen Politik war dem Fürsten persönlich sehr sympathisch. Geschäftlich war er nicht immer mit ihm zufrieden. Das war erklärlich; denn Oesterreich-Ungarn wollte sich gegenüber den russischen Ränken im Orient nicht allzuweit so nachgiebig erweisen, wie Bismard es im Interesse des Friedens wünschte. Auch im Verhältnis Oesterreich-Ungarns zum mitverbündeten Italien gingen die Anschauungen beider Staatsmänner häufig auseinander. Gerade damals hatte der italienische Ministerpräsident Crispien sich bei Bismard ernstlich über Kálnoky beschwert. Die Berichte darüber, auf die der Kanzler sehr kräftige Randvermerke gesetzt hatte, ließ er sich jetzt zur Besprechung mit Kálnoky wieder vorlegen. Nach der ersten Unterredung der beiden Staatsmänner fragte ich den Kanzler, ob er die Crispien'schen Beschwerden (sie betrafen namentlich die Behandlung der Triestiner Irredenta durch die österreichischen Behörden) mit Kálnoky besprochen habe. „Ich habe ihm die Berichte zur Durchsicht übergeben“, antwortete er ruhig. — „Aber Durchsicht“, rief ich erschreckt, „da stehen ja deutliche Vermerke von Ihrer Hand am Rande; Kálnoky's Verfahren wird an einer Stelle von Ihnen als thöricht bezeichnet, und ähnliche Dinge, die nicht für ein österreichisches Auge bestimmt sind!“ — „Allerdings!“, antwortete der Fürst und kniff dabei verschämt die Augen zusammen, „so dorb hätte ich mündlich die Wahrheit nicht sagen können; darum ist's besser, er ließe.“ Als später Kálnoky zu Tisch erschien, ging ihm der Fürst mit unbefangener Miene entgegen: „Herr v. Brauer hat mich eben mit Recht gezannt, weil ich Ihnen die Berichte in die Hände gab. Ich hatte vergessen, daß einige starke Ausfälle drin stehen und daß auch ich etwas unzarte Vermerke an den Rand geschrieben habe. Nachdem das Unglück geschehen ist, kann ich nur um Verzeihung bitten wegen meiner allzu großen Offenheit. Sie haben sie doch nicht übelgenommen?“ — „Dann“, setzte er auf ein vermeintes Zeichen Kálnoky's mit seinem Lächeln hinzu, „ist es vielleicht gut, daß Sie meine ungeschminkte Ansicht über die Sache kennen.“ Und es war in der That ganz nützlich. Graf Kálnoky hatte sich so sehr über die Hiebe gefreut, die in den Bleistiftvermerken auf seinen Kollegen Crispien gefallen waren, daß er die auf ihn zielenden kaum beachtete. Jedenfalls war er viel zu verständig, um dem Kanzler die kleinen Bosheiten nachzutragen. Kálnoky blieb drei Tage. Die beiden Männer schieden in vollster Eintracht und Freundschaft.

(Die reichste Frau der Welt.) Betty Green, die als Sonderling verschriene reichste Frau der Welt, hat jüngst einem Newyorker Zeitungsmann eine Unter-

30)

Vergoldete Wappen.

Roman nach fremdem Motiv von A. Casetti.

— Unter all ihren Bewerben befand sich nur ein Marquis von Anglemont, vergiß das nicht! sprach sie stolz, und fügte nach kurzem Schweigen hinzu: Indem sie sich also Deiner bemächtigte, verhinderte diese schlaue Person, daß Du eine Frau findest, die ebenso schön und verführerisch war wie sie, aber so viel Geld gehabt hätte, wie Morlange mit seiner Frau bekam, die ihm ein ungeheures Vermögen ins Haus brachte. Eine solche Frau hättest Du heirathen müssen, und hoffentlich wirst Du... Sie vollendete den Gedanken nicht, den sie schon seit längerer Zeit nährte, den Gedanken: „auch noch eine solche bekommen.“ Sie wollte ihrem sehnlichsten Wunsch indes erst Ausdruck geben, wenn sie das Terrain entsprechend vorbereitet haben würde, und fuhr fort: Indem Francine Deine Frau wurde, ohne Dir mehr als ein recht bescheidenes Vermögen mitzubringen, unterzog sie sich einer großen und schweren Pflicht: sie mußte Dich wahrhaft beglücken, Deinem Namen nach jeder Richtung hin Glanz und Hochachtung sichern. Doch sobald man eine Frau nicht mehr achtet, ist sie der Achtung überhaupt nicht mehr würdig. Gätten alle die jungen Leute, die in Paris mit ihr flirteten, die Ueberzeugung gehabt, daß — wie sie in ihrer Sprache sagen — nichts zu machen sei, es hätte sich kein einziger von ihnen an sie herangewagt.

— Ich schwöre Dir, Mama, daß man in unseren Kreisen einstimmig ihre absolute Unnahbarkeit bewundert.

— Das mag sein, mein Sohn, bis zu dem

Lage, da mit einemmal Alles ins Gegentheil umschlägt. Und trotz ihres leichtsinnigen, fast leichtfertigen Gebahrens setzte ich das gleiche Vertrauen in Francine, wie Du, bis mich unschuldige Kinderlippen eines Besseren belehrten. Hier, in diesem Raume, geschah es. Wie jeden Abend, seitdem Peter Terrigan im Schlosse weilte, war Francine nach dem Diner mit ihm an das Ende der Terrasse gegangen.

Und die alte Frau berichtete ihrem Sohne die an sich so belanglosen Aeußerungen, die sie aus dem Munde ihrer Enkel vernommen und die wir am Eingange unserer Erzählung bereits wiedergegeben; sie ließ es dabei natürlich nicht an den erforderlichen Unterstreichungen an Stellen fehlen, an denen ihr solche angebracht erschienen, und als Friedrich diese Worte als kindliches Geschwätz bezeichnete, den man doch keine Beachtung schenken dürfe, hatte sie bloß ein mitleidiges Lächeln für seine Einfältigkeit. Sie kam dann auf die dem Leser bereits bekannten Vorgänge zu sprechen, schilderte ihm den Auftritt mit dem Briefe, den Francine am Morgen erhalten, der sie in eine ungeheure Aufregung versetzt und veranlaßt hatte, in höchster Eile ein Pferd zu besteigen und nach Cherbouurg zu jagen, aber trotz aller Hast und Bestürzung nicht eher als bis sie das Schriftstück, das jedenfalls zum Verräther an ihr hätte werden können, verbrannt hatte, so daß keine Spur davon zurückblieb. Dann fügte sie, gleichsam als Beschluß ihres sehr ausführlichen Berichtes hinzu:

— Ich ließ sofort, nachdem ich ihr Verschwinden bemerkt, anspringen und fuhr ihr nach; doch hatte sie bereits einen Vorsprung von fünfundsiebzig Minuten vor mir, und insolange sie es uns nicht selbst sagen wird, werden wir nicht wissen, was sie während dieser fünfundsiebzig Minuten in Cherbouurg gethan.

— Aber, Mama, begann Friedrich, der während ihres Berichtes wiederholt die Farbe gewechselt hatte, und die Beute der verschiedensten Empfindungen, jetzt heftigen Schrittes in der Vorhalle auf- und abging.

— Hast Du mich nicht förmlich gezwungen, Dir Alles zu sagen? Und ich sage Dir zugleich Alles, was ich mir denke. Es ist ein wahres Glück, daß ich Dir begegnete, sofort, nachdem Du die Nacht verlassen hattest.

— Ich verließ sie nur, um eine Depesche nach Dinard abzuschicken. Am Telegraphenamt wäre ich mit Herrn Terrigan zusammengetroffen, da er auch dort zu thun hatt. und demzufolge...

— Zerbrich Dir nicht den Kopf, um eine Erklärung, eine Entschuldigung zu finden. Meinst Du etwa, er hätte kein Mittel gefunden, um sich von Dir loszumachen und zu der Zusammenkunft zu eilen, die sie auf irgend eine Weise mit ihm vereinbart hatte? Und hat diese nicht denn doch stattgefunden? Wir werden darüber niemals Klarheit erlangen, und wenn wir Francine auch allein angetroffen haben, so ist damit noch nicht bewiesen, daß eine Minute vorher sich nicht Jemand bei ihr befunden. In der That, was mich nach diesem Zwischenfall, der sie mit Demuth und Reue hätte erfüllen müssen, am meisten überrascht, ist ihre offen zur Schau getragene Sorglosigkeit! Sieh nur selbst und sage mir, ob sie nicht thut, als wären wir ganz einfach nicht vorhanden. Sie kehrt sich nicht daran, daß sie überwacht wird, und verläßt für keinen Augenblick diese Terrasse, spielt und plaudert unablässig mit Ellen, damit Terrigan nur wisse, daß sie fortwährend an ihn denkt. Und nicht einmal die Enttäuschung, um nicht zu sagen Eifersucht hast Du wahrgenommen, die sich in ihr geltend machte, als sie sah, daß er mit

redung gewährt, aus der hervorgeht, daß die trotz ihrer beinahe 85 Jahre noch erstaunlich rüstige Dame keineswegs ein Sonderling ist. Der Grundsatz ihres Lebens war von früher Jugend an, so erzählt sie, die Einfachheit. Noch heute bewohnt sie ein Zimmer, das außer einem Bett, einem geradlehnen Stuhl und einem altmodischen Schreibtisch nichts enthält als einen Petroleumofen. Ebenso einfach wie ihre Wohnung ist ihre Kleidung; sie geht ganz unauffällig angezogen, um nicht von Leuten verkannt zu werden, die sie — wegen ihres Reichthums — nur schwer wieder loswerden würde. Der Arbeitstag Hettys Green's beginnt am frühesten Morgen. „Jeden Morgen mache ich, ob die Sonne scheint, oder es regnet, meinen Spaziergang. Dann besteige ich an irgend einer Ecke das Automobil meines Sohnes, das mich in seine Bureaus in der Gegend des Centralparks führt.“ Ihrem Ausforscher gegenüber, der irgendwo gehört hatte, Hettys Green sei erkrankt, erklärte die alte Dame, sie habe sich nie so wohl gefühlt wie gerade jetzt, wofür auch ihr Aussehen sprach. „Sechs Aerzte“, so erzählte sie, „die mir nur noch ein Jahr zu leben gaben, habe ich schon überlebt.“ Sie erfreut sich eines gesunden Schlafes, eines ebenso gesunden Appetits und ist in ihrer Nahrung außerordentlich einfach. So erklärt sie, ihr ganzes Leben lang nicht Zeit genug gehabt zu haben, einen Hummer zu essen, was ja in der That eine etwas mühsame Beschäftigung ist. Von ihren Geschäftsmethoden wußte sie allerhand interessante Einzelheiten zu erzählen. Für ausgeliehenes Geld nimmt sie nie mehr als 6 Prozent, meist aber weniger. Doch achtet sie — aus Grundsatz, nicht aus Geiz — darauf, daß sie jeden Pfennig wiederbekommt. Besondere Grundzüge hat sie auch über die Anlegung großer Summen: Verdienste, die sie in Chicago gewonnen hat, werden in Chicago wieder angelegt, und entsprechend läßt sie alles Geld da arbeiten, wo es verdient worden ist. Sie glaubt, auf diese Weise im Sinne der einzelnen Orte zu arbeiten, und hält es für richtig, der Anhäufung gewaltiger Kapitalien an einem Orte entgegenzuarbeiten. Sich selbst schätzt sie anscheinend recht hoch ein. „Ein Frauenkopf ist ebenso gut wie ein Männerkopf“, so erklärt sie, „wenn die Frau männliche Thätigkeiten ebenso handhabt wie der Mann.“ Ist dieser Satz auch nicht allgemein anzuerkennen, für Hettys Green hat er offenbar, wie ihr Erfolg beweist, seine volle Berechtigung.

(Türkische Telephonistinnen.) Daß der Telephondienst in Konstantinopel von Damen versehen wird, darf man wohl als ein bedeutames Zeichen ansprechen, denn es offenbart sich darin ein Fortschritt in der Stellung der mohamedanischen Frau, wie man ihn noch vor zehn Jahren für ganz unmöglich gehalten hätte. Die Frau, die nach den Geboten des Islams streng von der Doffentlichkeit ferngehalten werden muß und hinter vergitterten Fenstern ihr Leben verbringen soll, ist so direkt in den Dienst der Doffentlichkeit gestellt. Heute liegt der Telephondienst in Konstantinopel zum größten Theile in den Händen von türkischen Damen. Es wurde eine Schule für Telephonistinnen in Konstantinopel eingerichtet und eine ganze Anzahl von Telephonistinnen ausgebildet. Die Damen bewährten sich vorzüglich und die oberste Aufsicht über die Centrale in Stambul hat jetzt eine Dame, Fräulein Osman. Viel Kopfschmerz bereitet die Kleiderfrage. Die türkische Frau muß ja ihr Haar stets verborgen tragen, sie trägt daher den „Charshaf“, ein langes dunkles Tuch, das über den Kopf gebreitet ist, und

einen schweren Schleier. Für die Telephonistinnen aber wäre diese nationale Tracht zu unpraktisch gewesen, und so gestattete ihnen denn die oberste Behörde, daß sie sich als Kopfbedeckung mit dem „Washjorta“, einem weichen Shawl, begnügen.

(Der Bismard-Thurm für Schönhausen.) In Bismard's Geburtsort Schönhausen sollte zum hundertsten Geburtstag des großen Kanzlers der Bismard-Thurm errichtet werden, den der Architekt Wilhelm Keller-Berlin und der Berliner Bildhauer Eberhard Ende in gemeinsamer Arbeit geschaffen haben. Doch stehen beide Künstler zur Zeit im Felde, so daß der Bau vertagt werden mußte; auch hätten die schwierigen Wasserverhältnisse an der Elbe die Bauausführung während des Winters verzögert. Die Fürstin Herbert Bismard hatte den Vorschlag gemacht, am Sonnenwendtage dieses Jahres sollten zum ersten Male die Flammen auf dem Thurme lodern, doch hat die Ausführung bisher noch nicht begonnen. Keller und Ende waren aus dem im vorigen Jahre ausgeführten Wettbewerb als Sieger hervorgegangen. Gewünscht war ein würdiges Denkmal in altmärkischen Bauformen am Elbdeich zur Erinnerung daran, wie Bismard als Deichhauptmann den Fluthen des Stromes gewehrt hat. Der Thurm soll auf dem Deich selbst errichtet werden. Die Ausführung ist aus Klotzriegeln geplant.

(Ein sonderbares Wappenbild.) Man schreibt der „Frankfurter Ztg.“: Ein sonderbares Emblem ist schon seit undenklichen Zeiten das Wahrzeichen des alten Königreichs und jetzigen Fürstenthums Wales. Es ist der Lauch. Shakespeare sagt darüber: „Es ist eine alte Tradition, in ehrenwerther Weise begonnen, als denkwürdige Trophäe einstiger Tapferkeit.“ Diese Tapferkeit, sagt die Ueberlieferung, wurde von den Wallisern bewiesen, als sie vor 1400 Jahren eine mächtige Schlacht gegen die Angelsachsen gewannen und auf Befehl ihres Schutzheiligen, Sankt David, an ihren Hüsen den Lauch trugen, um sich dadurch vom Feinde zu unterscheiden. Weiß und grün, die Farben der alten Cymrier, waren im Lauch vermischt. Jetzt sollen, auf königlichen Befehl, die Walliser Garben den Lauch als Regimentsabzeichen tragen mit dem Motto: „Cymru am Byth“ (Wales für immer). Ursprünglich war der rothe Drache, ein ungleich romantischeres Wappenbild, das Wahrzeichen von Wales. Heinrich VII., Tudor, der Vater Heinrich's VIII., nahm ihn in sein Königswappen auf, weil er von den Wallisern abstammte; erit Jakob I. (von Schottland und England) setzte an seine Stelle das schottische Einhorn.

(Der Blumenhandel der Riviera.) Wie Grace Currock in der „Daily Mail“ ausführt, liegt der Blumenhandel in der Riviera jetzt völlig danieder, weil die Kunden aus all den kriegführenden Ländern fehlen. Noch niemals sind die Blumen so wenig werth gewesen, und man überschüttet verwundete Soldaten geradezu mit ihnen, während man sonst sehr hausälterlich mit ihnen umging. Dazu kommt, daß ein großer Theil der geschulten Gärtner eingezogen ist, und so zur Pflege der Gärten und zum Züchten der Blumen fast nur noch die Frauen und die alten Leute übrig bleiben, die die Kunst vielfach nicht so gut verstehen; so wachsen und muckern denn die schönen Blumenfelder mancherorts wild; die Pflanzen leiden; die feinen Arten, aus denen die Parfüms gemacht wurden, gerathen nicht, und auf Jahre hin dürfte die ganze Zucht, die so garter Obhut

und feinsten Behandlung bedarf, sich nicht wieder in so edlen Arten entfalten, wie man sie vor dem Kriege erlangt hatte. Der Winter ist auch sehr lang gewesen, und es gab so viel Schnee und Frost, wie seit Langem nicht; das trägt dazu bei, daß die Blumenernte keine sehr gute sein wird, und darunter dürften am schwersten die großen Parfümerien von Grasse zu leiden haben, die ganz Europa mit wohlriechenden Essenzen versorgen.

(Raub eines Altarbildes.) Aus Rom wird berichtet: Bei der jüngsten Erdbebenkatastrophe wurde auch die Kirche von Sankt Nikola mit allen Kunstschätzen zerstört. In der Kirche befand sich ein hochberühmtes byzantinisches Altarbild, dessen Werth auf eine Million geschätzt wird. Seit dem Erdbeben wurde das Bild vermisst. Gestern gelang es jedoch, dasselbe unverfehrt bei dem Bruder des Pfarrers zu entdecken. Der Pfarrer, der gerade die Messe las, als die Katastrophe eintrat, war mit unter den Trümmern der Sakristei begraben worden. Sein Bruder grub ihn noch lebend aus, erschlug ihn aber dann, er wurde festgenommen. Man fand in seinem Besitz das berühmte Altarbild.

(Die längste Fernsprechverbindung der Welt.) Zwischen Newyork und San Francisco, wurde am 25. Januar vollendet. Die 5390 Kilometer lange Leitung ist mit Pupinspulen versehen und aus hartgezogenem Kupferdraht von 4.2 Mm. Stärke hergestellt; sie umfaßt 130,000 Masten. Nur etwa 16 Kilometer sind als Kabel ausgeführt. Es stehen drei Stromkreise zur Verfügung, so daß drei Gespräche gleichzeitig geführt werden können. Nebenher können auf den einzelnen Theilstrecken Telegramme befördert werden. Die Fernverbindung soll in diesem Monat der öffentlichen Benützung übergeben werden. Die Gesprächsgebühr beträgt 20 Dollar 70 Cent für die ersten drei Minuten und 6 Dollar 75 Cent für jede weitere Minute.

(Ein Optimist.) „Ja, sie hat meine Werbung abgewiesen, aber in einer Art, die mich zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.“ — „Wie?" — „Als ich ging, zeigte sie auf die Spuren meiner Stiefel auf dem hellen Teppich und sagte mit wunderbarem Augenaufschlag: Ein andermal putzen Sie Ihre Füße besser ab, ehe Sie eintreten!“

(Gute Wünsche.) Unsere Minna wird von ihrem in Polen kämpfenden Grenadier über die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch recht häufige Feldpostbriefe auf dem Laufenden gehalten. Da ich ihr Vertrauen genieße, bekomme ich die Briefe jedesmal zu lesen. Der letzte hatte folgenden Schluß: „Gesund bin ich noch, obgleich gestern eine Granate dicht vor mir kreiperte, was ich auch von Dir und der gnädigen Frau hoffe. Dein Wilhelm.“

(König und Bauer.) Welches ist der Unterschied zwischen einem französischen Bauern und dem König der Belgier? — Der französische Bauer ist paysan (Bauer). Der König der Belgier sans pays (ohne Land.)

(Die Weltbühne.) „Das hab' ich gar nicht gedacht, daß auf dem Kriegsschauplatz auch Theater gespielt wird.“ — „Wer sagt denn das?“ — „Na, hier steht doch: Unsere Truppen drangen in die Vorstellungen der Russen ein!“

Steffi allein in der Bibliothek blieb? Ich weiß wahrhaftig nicht, mein Sohn, was für Beweise Du eigentlich noch zu erhalten wünschst?

Der Marquis Friedrich von Anglemond war ein großer, schöner junger Mann mit einer edel geschnittenen Nase, starkem Schnurrbart und sehr entschlossen blickenden blauen Augen unter dem dichtesten rötlichen Haar. Er machte den Eindruck eines höchst energischen Mannes, dessen Willenskraft jedes Hinderniß hinwegzuräumen vermochte. In Wirklichkeit war jede Regung von Energie in ihm durch diese Mutter lähmgelegt worden, die Jedermann vor sich im Staube liegen zu sehen wünschte. Er hatte gesehen, daß sich sein Vater ihrem Willen jederzeit gebeugt, und dieses Beispiel umso leichter befolgt, als ihn die Mutter in unerhörter Weise verwöhnte, von jeder ernstern Thätigkeit abhielt und stets sagte, daß ein Marquis von Anglemond all und jedes für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt sei.

Offenbar war auch sie der Meinung, daß ein Marquis von Anglemond alles wisse, alles könne, einfach und allein nur deshalb, weil er zur Welt zu kommen geruht. Friedrich war daher ein Mensch ohne alle ernste Bildung; da er aber auch Naturverstand besaß, so hatte er sich eine Frau genommen, die das gerade Gegentheil von ihm und ihm in jeder Beziehung überlegen war. Als er Francine Verblay heirathete, hatte er den erbitterten Widerstand seiner Mutter nur zu überwinden vermocht, weil sich hinter ihm der brennende Wunsch Francines, Marquise von Anglemond zu werden, geltend machte, und die Liebe, die ihn gänzlich beherrschte, jedes Hinderniß zu beseitigen vermochte. Diese Liebe beherrschte ihn auch jetzt noch, wenngleich nicht mit dem ungestümen Feuer der ersten Jugend, was ihn aber nicht hinderte, schon sechs Monate nach seiner Verheirathung

zu den flatterhaftesten Ehemännern zu gehören. Es wirkte denn wie ein Donner Schlag auf ihn, daß er an der Liebe, an der Treue seiner Frau zweifeln sollte, und wenn er augenblicklich auch noch die ganz leise Hoffnung hegte, daß sich Francine eines Fehltrittes nicht schuldig gemacht habe, daß zwischen ihr und Terrigan gefährliche Beziehungen bestünden.

— Gut! stieß er mit zusammengepreßten Zähnen hervor. Gut!

Seine Mutter wollte sich den Anschein geben, als suchte sie ihn zu beruhigen.

— Mein lieber Sohn, sprach sie, möglicherweise handelt es sich bloß um gewisse Unzukömmlichkeiten die keine ernstern Folgen haben. Dann vergiß auch nicht, daß Terrigan unser Gast, ja seit der Verheirathung seiner Tochter mit Morlange sogar unser Verwandter ist. Vielleicht sind sie sich selbst nicht über die Natur der Gefühle klar, die sie beherrschen.

— Du wirst mir doch jetzt nicht den Gegenbeweis Deiner eigenen Worte erbringen wollen, Mama? fragte er rauh.

— Mein armes Kind, wie unendlich leid thut es mir, daß ich Dir Kummer bereiten mußte.

— Du hast nur Deine Pflicht gethan, Mama; jetzt ist es an mir, die meinige zu thun!

Und als hätte er gefürchtet, daß die Stimme der Vernunft, des Verzeihens die Oberhand in ihm gewinnen könnte, entfernte er sich hastigen Schrittes, ohne seiner Mutter zu achten, die ihm mit einem bösen Lächeln nachblickte. Am liebsten hätte er Francine sofort zur Rede gestellt, um Gewißheit zu erlangen; doch sie spielte noch immer mit den Kindern im Parke unter den Fenstern der Bibliothek, und Fred hätte schwören mögen, daß sich Terrigan jeden Moment nach ihr umdrehte, um sie anzublickten. Wirklich trat der Amerikaner sogar zweimal aus Fenster, um der

jugen Frau zuzulächeln; trotz der Gegenwart Stephanie's verkehrten sie derart mit einander. Nein, das würde er nicht länger ruhig mit ansehen, und Abends, nach eingenommenem Mahl, wenn die Schloßbewohner zur Ruhe gegangen sein würden, eine entscheidende Auseinandersetzung mit seiner Frau herbeiführen. . . Doch bis dahin hatte er noch so manchen bitteren Augenblick zu bestehen. Bei Tische bildete er sich ein — oder war es thatsächlich der Fall? — daß Francine eine ganz unstatthafte und auffallende Koketterie zur Schau trage. Bisher hatte Fred noch niemals an den Toiletten seiner Frau Anstoß genommen; sie war stets tadellos, ja geradezu verführerisch gekleidet, und es bereitete ihm immer ein besonderes Vergnügen, wenn er sah, daß sie den Reiz und die Eiferfucht der anderen Frauen erwege. Doch heute befand sich außer ihr kein anderes weibliches Wesen bei Tische — mit Ausnahme ihrer Schwiegermutter. Für wen hatte sie also diese weiße Spitzen-toilette mit dem tiefen Halsausschnitte, die sie noch entzückender als sonst erscheinen ließ, angelegt, wenn nicht für Terrigan? Vergebens rief ihm ein letzter Ueberrest von gesunder Vernunft zu, daß Francine nur dem Herkommen Rechnung getragen, als sie dieses Kleid angezogen. Er selbst trug ja auch einen tadellosen Smoking, ebenso wie Terrigan. Aber weshalb war sie so heiter und liebenswürdig dem Amerikaner gegenüber, weshalb befahte er sich bei Tische beinahe ausschließlich nur mit ihr? Des Gatten achtete er fast gar nicht, so wenig wie die Frau, die ihrerseits an Ton und Blick ihres Mannes deutlich erkannte, daß der Sturm, den sie heute Morgens beschworen zu haben gemeint, nur aufgeschoben, die Situation auf ein Haar die gleiche geblieben sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Zeuzsi kisasszony.
 Operett 3 felvonásban. Irtá Marios Ferencz és Bródy Miksa. Zenejét szerzette Kálmán Imre.
 Falszetti Csontos
 Fribicey Vendrey
 Gyámleány Dósy
 Lauffen-Lauffen Kardos
 Eszrafi Haraszthy
 Péterfi Sziklay
 Dinnye, riportér Sarkadi
 Polgármester Balassa
 Polgármesterné Czeglédiné
 Szolgabíró Szerényi
 Színházi orvos Bárdi
 Kezdeté fél 8 órakor.

Király Színház.
Tiszavirág.
 Operett 3 felvonásban. Irták: Bródy István és Vajda László. Zenejét szerzette: Rényi Aladár
 Kezdeté 8 órakor.

Magyar Színház.
Szerelém.
 Móricz Zsigmond egyfelvonású.
 I. Egérfő.
 Vigjáték egy felvonásban.
 Gáspár Hegedüs
 Agnes Forrai
 Az ifjú Z. Molnár
 Ticsa Nagy T.
 Sanyi Papp
 II. A nagy óra.
 Szindarab egy felvonásban.
 Az asztalos Hegedüs
 A felesége Forrai
 A tanító Körmeny
 A tanítóné Halmy
 Ida Dobos
 Inas Molnár
 III. Csiribírl.
 Vigjáték egy felvonásban.
 A mama Forrai
 Pál Hegedüs
 Irénke Fényes
 Erzsébet Cs. Aczél
 Zsuzsi Csontay
 Kezdeté 8 órakor.

Uránia Színház.
Az Ur-Jézus.
 Kezdeté fél 8 órakor.
Fővárosi Orfeum
 Direktör: Imre Waldmann.
 Gastspiel
Cordy Millowitsch
 vom k. k. priv. Theater an der Wien in
„Das Frauenbataillon“
 Operette in 1 Akt von Franz Rajna, Musik von Wilh. Rosenzweig.
 Personen:
 Vasco Scirios, Kommandantführer L. Kövessi
 Gavril, sein Sohn Kleine Rosa
 Victor Manoli,
 Hauptmann in der k. u. k. Armee G. Werner
 Emilie Tarola, Sonbrette an einem Budapester Orfeum C. Millowitsch
 Moni Mandl, Habitue H. Pirk
 Sebastian Fleck, Theaterdiener G. Frossard
 Metz, Sängerin M. Zampa
 Marietta, Sängerin P. Donath
 Petrine, amerikanische Berichterstatterin M. Langer
 Ein ungarischer Husarenoffizier E. Sugár.
 Ferner:
 Gyárfa Dezső, Virágh Ferencz.
 Die kleine Rosa das 12jährige Vortragstalent. Hadges-Biller, der Vampirtanz Barcarola. — Taldos. — Kriegsbilder etc.
 Anfang 8 Uhr.

Fővárosi Orfeum
 Direktör: Imre Waldmann.
 Gastspiel
Cordy Millowitsch
 vom k. k. priv. Theater an der Wien in
„Das Frauenbataillon“
 Operette in 1 Akt von Franz Rajna, Musik von Wilh. Rosenzweig.
 Personen:
 Vasco Scirios, Kommandantführer L. Kövessi
 Gavril, sein Sohn Kleine Rosa
 Victor Manoli,
 Hauptmann in der k. u. k. Armee G. Werner
 Emilie Tarola, Sonbrette an einem Budapester Orfeum C. Millowitsch
 Moni Mandl, Habitue H. Pirk
 Sebastian Fleck, Theaterdiener G. Frossard
 Metz, Sängerin M. Zampa
 Marietta, Sängerin P. Donath
 Petrine, amerikanische Berichterstatterin M. Langer
 Ein ungarischer Husarenoffizier E. Sugár.
 Ferner:
 Gyárfa Dezső, Virágh Ferencz.
 Die kleine Rosa das 12jährige Vortragstalent. Hadges-Biller, der Vampirtanz Barcarola. — Taldos. — Kriegsbilder etc.
 Anfang 8 Uhr.

Fővárosi Orfeum
 Direktör: Imre Waldmann.
 Gastspiel
Cordy Millowitsch
 vom k. k. priv. Theater an der Wien in
„Das Frauenbataillon“
 Operette in 1 Akt von Franz Rajna, Musik von Wilh. Rosenzweig.
 Personen:
 Vasco Scirios, Kommandantführer L. Kövessi
 Gavril, sein Sohn Kleine Rosa
 Victor Manoli,
 Hauptmann in der k. u. k. Armee G. Werner
 Emilie Tarola, Sonbrette an einem Budapester Orfeum C. Millowitsch
 Moni Mandl, Habitue H. Pirk
 Sebastian Fleck, Theaterdiener G. Frossard
 Metz, Sängerin M. Zampa
 Marietta, Sängerin P. Donath
 Petrine, amerikanische Berichterstatterin M. Langer
 Ein ungarischer Husarenoffizier E. Sugár.
 Ferner:
 Gyárfa Dezső, Virágh Ferencz.
 Die kleine Rosa das 12jährige Vortragstalent. Hadges-Biller, der Vampirtanz Barcarola. — Taldos. — Kriegsbilder etc.
 Anfang 8 Uhr.

Fővárosi Orfeum
 Direktör: Imre Waldmann.
 Gastspiel
Cordy Millowitsch
 vom k. k. priv. Theater an der Wien in
„Das Frauenbataillon“
 Operette in 1 Akt von Franz Rajna, Musik von Wilh. Rosenzweig.
 Personen:
 Vasco Scirios, Kommandantführer L. Kövessi
 Gavril, sein Sohn Kleine Rosa
 Victor Manoli,
 Hauptmann in der k. u. k. Armee G. Werner
 Emilie Tarola, Sonbrette an einem Budapester Orfeum C. Millowitsch
 Moni Mandl, Habitue H. Pirk
 Sebastian Fleck, Theaterdiener G. Frossard
 Metz, Sängerin M. Zampa
 Marietta, Sängerin P. Donath
 Petrine, amerikanische Berichterstatterin M. Langer
 Ein ungarischer Husarenoffizier E. Sugár.
 Ferner:
 Gyárfa Dezső, Virágh Ferencz.
 Die kleine Rosa das 12jährige Vortragstalent. Hadges-Biller, der Vampirtanz Barcarola. — Taldos. — Kriegsbilder etc.
 Anfang 8 Uhr.

Fővárosi Orfeum
 Direktör: Imre Waldmann.
 Gastspiel
Cordy Millowitsch
 vom k. k. priv. Theater an der Wien in
„Das Frauenbataillon“
 Operette in 1 Akt von Franz Rajna, Musik von Wilh. Rosenzweig.
 Personen:
 Vasco Scirios, Kommandantführer L. Kövessi
 Gavril, sein Sohn Kleine Rosa
 Victor Manoli,
 Hauptmann in der k. u. k. Armee G. Werner
 Emilie Tarola, Sonbrette an einem Budapester Orfeum C. Millowitsch
 Moni Mandl, Habitue H. Pirk
 Sebastian Fleck, Theaterdiener G. Frossard
 Metz, Sängerin M. Zampa
 Marietta, Sängerin P. Donath
 Petrine, amerikanische Berichterstatterin M. Langer
 Ein ungarischer Husarenoffizier E. Sugár.
 Ferner:
 Gyárfa Dezső, Virágh Ferencz.
 Die kleine Rosa das 12jährige Vortragstalent. Hadges-Biller, der Vampirtanz Barcarola. — Taldos. — Kriegsbilder etc.
 Anfang 8 Uhr.

Repertoire des königl. ung. Oper. Dienstag, 30. März, „Hoffmann meséi“. Sonntag, 4. April, „Bohémélet“.
Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch, 31. März, „Faust“. Sonntag, 4. April, Nachm. „Az ember tragédiája“, Abends „Rosenkranz és Gildenstein“.
Repertoire des Lustspieltheaters. Montag, 29. März, bis inkl. Donnerstag, 1. April, „Zeuzsi kisasszony“. Freitag, 2. April, geschlossen. Samstag, 3. April, „Kabarett“. Sonntag, 4. April, Nachm. „Timár Liza“, Abends „Zeuzsi kisasszony“.
Repertoire der Volksoper. Montag, 29. März, bis inkl. Samstag, 3. April, geschlossen. Sonntag, 4. April, Nachm. „Hoffmann meséi“, Abends zum ersten Male „Könyvelés naccsága“.
Repertoire des Königstheater. Montag, 29. März, bis inkl. Donnerstag, 1. April, „Tiszavirág“. Freitag, 2. April, geschlossen. Samstag, 3. April, „Tiszavirág“. Sonntag, 4. April, Nachm. „Nad-Mé“, Abends „Tiszavirág“.
Repertoire des Ungarischen Theaters. Montag, 29. März, bis inkl. Donnerstag, 1. April, „Szerelém“. Freitag, 2. April, geschlossen. Samstag, 3. April, „A papa kedvence“. Sonntag, 4. April, Nachm. „A farkas“, Abends „Szerelém“.

Mozgóképek Otthon
 József körút 28. Telefon 44-98
 Heute, Montag. Mit Ausschliesslichkeitsrecht. Schildkraut's allerneueste Kreation
Lache Bajazzo. Zwei Freunde.
 Tragikomödie. 4 Akte. Drama. 4 Akte. In der Titelrolle Hofburg-chauspieler Tressler.
Allerneueste Kriegsbilder!
 Die Vorstellungen sind fortsetzungswise und beginnen um 4 und 6, Abends um 8 und 10 Uhr. — Alle Plätze und numerirt. — Tageskasse: Vormittags von 11-1/2 Uhr und nachmittags von 1/3 Uhr an.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM.
 VII., Elisabethring 31.
 Jeden Abend 8 Uhr bei ermässigten Preisen. Tessa Sebesi, gewesene Primaballerina der k. ung. Oper und Anton Nyárai

Die neue Revue
 mit **Tessa Sebesi,** gewesene Primaballerina der k. ung. Oper, in ihrer Tanzpantomime
 und **ANTON NYÁRAI** als Gast. Grosse Anstaltungsrevue in 18 Bildern. Ausserdem Clermont, Urban und Sohn, Cartella, Rauschle, Hermine K. Soli, Szöke Szakáll, Eugen Virágh und die anderen grossartigen Attraktionen.
 Donnerstag, den 1. April Nachmittags 3 Uhr Familienvorstellung zu sehr billigen Preisen mit Tessa Sebesi und Anton Nyárai.

Budapesti színház.
 A becsi Burgszínház tagjainak 3-ik vendőjátéka.
Die versunkene Glocke.
 Ein deutsches Märchendrama in fünf Aufzügen von Gerhard Hauptmann.
 Kezdeté fél 8 órakor.

OMNIA MOZGÓKÉP PALOTA.
 VIII., József-körút 31.
Das Panzerzimmer.
 Detektivgeschichte in 3 Akten, in deren Rahmen die Augen der Unterseeboote
die Periscope bei der Arbeit zu sehen sind.
Launen einer Grossstadtdame. Sittenbild in 3 Akten.
Der freiwillige Feuerwehr. Lustspiel in 2 Akten.
 Die fortsetzungsweisen Vorstellungen beginnen an Wochentagen um 5, 1/38 und 3/10 Uhr, an Sonntagen um 1/4, 1/36, 7, 1/39 und 10 Uhr.
 Kartenvorverkauf: Black und White, Herrenmodegeschäft, VI., Andrássy-ut 47, und bei der Kasse der „Omnia“ von Nachm. 3 Uhr an.

OLYMPIA.
 VII., Erzsébet-körút 26.
Zwei Freunde.
 Dramatisches Schauspiel in 4 Akten. In den Hauptrollen:
Fern Andra, Otto Tressler vom k. k. Burgtheater und **Hubert Marischka,** Mitglied des Theater an der Wien.
Der Onkel vom Lande
 Lustspiel in 3 Akten. Vorstellungen von halb 5 Uhr bis nach Mitternacht.

FŐVÁROSI ORFEUM
 Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.
 Nur noch bis zum 31. d. allabendlich 8 Uhr:
Das Frauenbataillon.
 Die kleine Rosa. Hadges-Biller etc.
 Donnerstag, am 1. April neue Debuts. Ferner
Die Premiere. Deutsche Posse.
Kaszárnya élet, militärischer Schwank.
 Charfreitag, am 2. April, sämtliche Lokalitäten geschlossen.
 Ostersonntag, am 4. April und Ostermontag, am 5. April, je 2 Vorstellungen mit ganz neuem Programm. Anfang 3 und 8 Uhr. Nachmittags bedeutend ermässigte Preise.

Kristálypalota.
 Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.
 Beginn Abends 9 Uhr.
„A pompás márcziusi műsor utolsó napjai.“
 Aprilis 3-án, szombaton

„Halló!! a nagy revü“
 „Mindent felülmuló szenzáció.“
Pensionat Maybaum.
 Internat für junge Mädchen guter Familien. Gede gene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchen-gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande
Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48.
 Tramway 41. Telephon 5764/VII.

Wenn Sie von Ihren
Rheuma-Leiden befreit sein wollen, dann brauchen Sie den von dem **New-Yorker Chemiker Weisz** erzeugten **Rheuma-Geist.**
 Nach einem Gebrauch von 2-3 Wochen werden Ihre Rheumadormenzen gänzlich verschwinden. Erhältlich für K. 3.— in der Apotheke **Josef v. Török,** Király-u. a. 2.
Geirathsantrag.
 Ich suche ein Mädchen im Alter von 18-22 Jahren aus feiner Familie, welches gute Erziehung genossen hat, kann auch kinderlose Witwe sein, muß aber über eine Mitgift von mindest 60,000 Kronen verfügen. Ich bin intelligenter Mann (Bierzinger), Fabrikdirektor mit einem Jahreseinkommen v. 25,000 K. Anträge werden nur von Angehörigen berücksichtigt. Anonym Papierkorb. Unter „Gesicherte Zukunft“ 315“ an die Expedition. 80315

Hygienische Waaren u. Artikel zur Krankenpflege
 Gummistrümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Alle Gattungen Thermosflaschen, Thermophore, Inhalationsapparate u. alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigst zu haben bei
Molnár Vilmos
 k. k. priv. Bandagist
 Budapest, Károly-körút 28
 Preisconrate unter Couvert gratis.

FOLIES CAPRICE
 VI., Révay-utca 18. ♦ Telephon 14-22.
 Beginn der Vorstellung um 1/29 Uhr.
 9/4 Uhr! 9/4 Uhr!
Saját hálójában.
 Falusi életkép 1 felv. Irtá és rendezte Tábori Emil.
 11 órakor! 11 órakor!
Das Sündenregister.
 Schwank in 1 Akt von Josef Armin. Regie: A. Springer.
 Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9-1 und von 3-6 Uhr! HIRSCH (Grosstrafk), Andrássystrasse 19, SORONYI (Grosstrafk), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM.
 Elisabethring 31. ♦ Telephon 110-22.
 Jeden Abends 8 Uhr bei ermässigten Preisen Tessa Sebesi, gewesene Primaballerina der k. ung. Oper und Anton Nyárai
Die neue Revue
 mit Tessa Sebesi, gewesene Primaballerina der k. ung. Oper und **Anton Nyárai** als Gast.
 Grosse Anstaltungsrevue in 18 Bildern. Ausserdem Clermont, Urban und Sohn, Cartella, Rauschle, Hermine K. Soli, Eugen Virágh und die anderen grossartigen Attraktionen.
 Donnerstag, den 1. April, Nachmittags 3 Uhr Familienvorstellung mit Tessa Sebesi und Anton Nyárai.

NATIONAL Royal-Hiercabaret.
 Artistischer Leiter: Szöke Szakáll.
 Jeden Abend Punkt 12 Uhr das **ausserordentlich amüsante März-Programm.** Lauter Neuheiten! Alles Schöner! Neue Scherze! Neue Aktualitäten! Neue Couplets! Auftreten von Tilly Halpern, Wiener Cabaret-Diva und das ganze Künstler-Ensemble. **Entrée 1 Krone.**
 Nach der Vorstellung grosse Tanzunterhaltung ohne Entrée. Das amüsanteste Lokal in Budapest.

Dr. Mitzger's biuhellendes und nervenstärkendes berühmtes ärztliches Ambulatorium, Bpest, József-körút 9, I. St.
 In Folge seiner modernen Einrichtung und Zuverlässigkeit eines der bestrenommierten Ordinations-Anstalten des Kontinents, über welche heute die ärztliche Wissenschaft auf dem Gebiete der Heilung **Männer- und Frauenkrankheiten** verfügt. Grund der erprobten raschen und sicheren Erfolge wird auch die Begünstigung der Zahlung nach voller Heilung bewilligt. Ganz separate Heil- und Wartesäle für Männer und Frauen. — Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet. — Anfrägen sowohl mündlich wie schriftlich kostenfrei.

ERSTKLASSIG ELEGANT PREISWERTH sind unsere weitberühmten TURUL SCHUHE



FILIALEN IN BUDAPEST:
 VII., RÁKÓCZI-UT 14. VI., KIRÁLY-UTCZA 30.
„TURUL“ SCHUHFABRIKS-A.G. GRÖSSTE SCHUHFABRIK DER MONARCHIE.
 130 eigene Filialen.
 20,000 Paar Wochenproduktion.
 1200 Arbeiter und Angestellte.